

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

**Amtsblatt**

Preis pro Blatt  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 209.

Sonnabend, 7. September 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Postboten 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesig. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Käufern-Konten für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Raupentstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Aktiengesellschaft Chemische Fabrik von Heyden in Kadebrul beabsichtigt auf dem unter Nr. 366 des Grundbuchs für Rändschitz bezeichneten Grundstücke eine Wassergasanlage zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verluß binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.  
Großenhain, am 6. September 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Dr. Wilmann.

2051 F.

3r.

**Einschränkung des Schiffahrtverkehrs unterhalb des König Albert-Hafens.**

Während der Dauer der Bauarbeiten anlässlich der Einlegung einer festen Rohrleitung in die Stromsohle der Elbe für den Einlaß von flüssigen Fällfällen am linken Elbufer, etwa 200 m unterhalb der Mündung des König Albert-Hafens, hat sich die Thal- und Bergschiffahrt von dieser nach § 18 Absatz 3 der Polizeiverordnung für die Schiffahrt und Fischerei auf der Elbe vom 8. Januar 1894 bezeichneten Stromstelle möglichst entfernt und nach dem rechten Elbufer zu halten. Allen Befehlen etwaiger Anlageposten ist unweigerlich nachzukommen. Zuvördersthandlungen werden nach § 18 Absatz 3 in Verbindung mit § 48 obgedachter Polizeiverordnung bez. § 366, 10 des Reichsstraf-Gesetz-Buchs mit Gefängnis bis zu 60 W. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, als Elbstromamt,  
am 6. September 1901.  
von Graudhaar.

1354 III.

DdL.

**Attentat auf Mac Kinley,**  
den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Schon wieder liegt die Nachricht vor von einem empörenden Attentat, das gegen den hervorragenden Leiter eines Staatswesens und zwar diesmal gegen den Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas gerichtet war. Durch Extrablatt gaben wir heute Vormittag bereits folgende Tepefchen bekannt:

Buffalo, 6. September. Heute Nachmittag wurden von einem Fremden auf den Präsidenten Mac Kinley zwei Schüsse abgegeben. Der Zustand Mac Kinleys ist ernst.

Buffalo, 6. September. Die Schüsse, welche der Fremde auf Mac Kinley in der Ausstellung abgab, drangen dem Präsidenten in den Unterleib. Der Verwundete wurde sofort ins Hospital geschafft.

Buffalo, 6. September. Der Mann, welcher auf Mac Kinley während des Empfanges im Musiktempel der Ausstellung den Ueberfall machte, war gut gekleidet. Nachdem er auf den Präsidenten zugezogen war, reichte er ihm die Hand und schoss mit der anderen. Der Attentäter wurde verhaftet, ist aber noch nicht identifiziert.

Weiter gingen uns im Laufe des Tages über das dauerliche Ereignis noch folgende Nachrichten zu:

Buffalo. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß eine Kugel an dem Brustbein abgeprallt ist, die andere durchschlug beide Magenwände und wurde nicht gefunden. Der Zustand Mac Kinley's berechtigt zur Hoffnung auf Genesung.

New York. Die Ärzte erklären, obgleich das Befinden des Präsidenten Mac Kinley durch den starken Blutverlust sehr ernst ist, so ist doch der Tod nicht unbedingt notwendig. Der Attentäter Friedrich Niemann wurde vom Publikum blutig geschlagen. Er ist aus Paris und erklärte dem untersuchenden Polizeikommissar auf dessen Frage, er sei Anarchist und habe seine Schuldigkeit gethan. Das letzte Bulletin der Ärzte lautete: Wir hoffen Mac Kinley zu erhalten.

New York. Ueber das Attentat, welches gestern gegen den Präsidenten Mac Kinley in der Panamerikanischen Ausstellung stattgefunden hat, werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Der Anarchist Niemann feuerte aus nächster Nähe zwei Schüsse auf den Präsidenten, wovon der erste in die Brust, der zweite in den Unter-

leib ging. Der Präsident wurde unverzüglich in das Central-Krankenhaus gebracht, wo er von vier Ärzten in Behandlung genommen wurde und zwar waren dies die Doktoren Mynter, Mann, van Reynar, alle drei aus Buffalo und Dr. Spee aus St. Louis. Beide Verletzungen sind äußerst bedenklich. Um 6 Uhr Abends wußte die Gattin Mac Kinleys noch nichts von dem Attentat. Der Präsident wurde sofort chloroformirt. Um gegen 6 Uhr Abends untersuchten die Ärzte die Wunde am Unterleib, um die Lage der Kugel festzustellen. Die Menge wollte den Attentäter lynchen, die Polizei hatte die größte Mühe, ihn vor der Wuth der Menge zu schützen. In den Straßen herrscht große Aufregung. Eine ungeheure Menge versammelte sich vor den Zeitungsredaktionen, wo die einlaufenden Meldungen sofort bekannt gegeben werden.

Buffalo, 7. Sept. (Fernsprechemeldung Nachmittags 1/3 Uhr.) Nach dem Bulletin von 1 Uhr früh ist Präsident Kinley schmerzfrei und liegt ruhig da. Der Puls ist 120. Der Angreifer heißt Veau Gzolgosa und ist deutsch-polnischer Abkunft, geboren in Detroit. Er gab an, keine Mitschulbigen zu haben. Anarchistische Schriften hätten ihn überzeugt, daß die Regierung der Union durchaus schlecht sei, und das beste Mittel, diesen Zustand zu beenden, wäre die Ermordung des Präsidenten. Anzeichen von Wahnsinn sind nicht vorhanden. In Chicago wurden fünf Anarchisten unter dem Verdacht der Mitschuld verhaftet.

Buffalo, 6. Sept., Nachm. 4 Uhr 55 Min. Eine Kugel drang dem Präsidenten in die linke Brustseite, die andere in den Unterleib. Es heißt, Mac Kinley habe das Bewußtsein wieder erlangt und ruhe gegenwärtig schmerzlos. Um 5 Uhr 14 Min. konnte die Kugel, die in die Brust eingedrungen und auf den Knochen getroffen war, herausgezogen werden. Der Mörder heißt Friedrich Niemann (nach späterer Mittheilung Gzolgosa), wohnt in Detroit und hielt sich hier seit einer Woche auf. Er bekennt sich als Anarchist und ist polnischer Abkunft. Nach dem Attentat versuchte die Menge, den Thäter zu lynchen, der Polizei gelang es aber, ihn aus der Ausstellung zu schaffen und ins Gefängnis zu bringen.

Buffalo. Kurz vor 6 Uhr stellte ein Arzt Mac Kinleys fest, daß die Athmung leicht sei und der Puls gut gehe. Um 6 Uhr wurde der Präsident chloroformirt. Kurz vor 7 Uhr sprachen sich die Ärzte dahin aus, daß beide Wunden, wenn auch ernst, so doch nicht notwendig tödtlich seien. Die Kugel im Unterleib ist nicht gefunden worden, doch wurde die Wunde zugenäht. Der Präsident erholte sich dann von den Folgen der Chloroformirung. Als den Präsidenten die Kugeln trafen, fiel er dem gegenwärtigen Polizeibeamten in die Arme, den er kaltblütig fragte: Hat man auf mich geschossen Georg? Letzterer

knöpfte die Weste Mac Kinleys auf und antwortete, als er Blut sah: Ich befürchte, Herr Präsident, daß es der Fall ist. Jemand feuerte durch ein Taschentuch, in dem er die Waffe verborgen hatte. Ein anderer Polizeibeamter, der nur zwei Schritte vom Präsidenten stand, sprang auf den Attentäter zu und warf ihn zu Boden. 20 andere Personen stürzten sich ebenfalls auf den Mörder. Als er mit aller Mühe sich befreit hatte, war sein Gesicht aufgerissen und mit Blut bedeckt. Die erste Kugel traf das Brustbein, prallte ab und verursachte nur eine leichte Fleischwunde. Die zweite Kugel durchschlug beide Magenwände und sitzt wahrscheinlich im Magen. Gegen 1/2 8 Uhr wurde Mac Kinley in die Wohnung des Präsidenten der Ausstellung Wilburn gebracht. Der Zustand des Präsidenten ist günstig. Der Attentäter ist 28 Jahre alt und fünf Fuß neun Zoll hoch. Er spricht sehr gut englisch. Alle Polizeireisenden sind nach der Centralstation zusammengezogen worden, wo sich der Attentäter in Haft befindet. Das Publikum hat keinen Zutritt.

Buffalo, 6. Sept., 8 Uhr 15 Min. Abends. Die behandelnden Ärzte geben folgenden Bericht aus: Etwa um 4 Uhr wurde auf den Präsidenten geschossen. Ein Geschöß traf den oberen Theil des Brustbeins, prallte jedoch ab. Das zweite Geschöß drang in den Unterleib, fünf Zoll unterhalb der linken Brustwarze und 1 1/2 Zoll links von der Mittellinie. Der Unterleib wurde durch das Geschöß durchbohrt. Der Wundkanal ist gefunden. Das Geschöß drang in den Magen, ihn von vorn durchschlagend. Die Magenwand wurde sorgsam mit Seide zugenäht. Sodann wurde die hintere Magenwand durchsucht und auf dieselbe Weise geschlossen. Der weitere Lauf des Geschößes konnte trotz sorgfamer Untersuchung nicht gefunden werden. Die Wunde im Unterleib wurde ohne Schaden geschlossen und keine Verletzung der Eingeweide oder anderer Organe des Unterleibes festgestellt. Der Patient hat die Operation gut überstanden. Ueber das Resultat der Operation kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Der augenblickliche Zustand berechtigt zu der Hoffnung, daß der Präsident wieder genesen wird.

Ein Abends 10 Uhr 40 Min. ausgegebenes Bulletin besagt: Der Patient erholt sich in befriedigender Weise. Temperatur 104, Puls 124, Athmung 24.

**William Mac Kinley**

ist am 28. Juni 1844 zu Niles im Staate Ohio geboren. Er widmete sich dem Rechtsstudium. Als der Bürgerkrieg 1861 ausbrach, trat er in die Armee und brachte es bis zum Major. Nachdem der Krieg beendet war, ließ er 1866 in Albany sich als Advokat nieder. Gleichzeitig betheiligte er sich eifrig an der Politik. Von 1877—1890 war er ununterbrochen Mitglied des Kongresses in Washington. In-



dessen gelang es ihm zunächst nicht, das erste Ziel seines Ehrgeizes zu erreichen. Bei der Wahl des Sprechers des Repräsentantenhauses unterlag er, wurde aber dann Vorsitzender des Finanzausschusses. So kam es, daß 1890 seine Name in weiteren Kreisen Klang bekam, als der neue Hochschulgoll zur Berathung kam. Der Tarif rührte eigentlich nicht von ihm her, bekam aber bald den Namen des Vorsitzenden der Kommission. Man behauptet sogar, daß Mac Kinley's Kenntnisse auf dem Gebiete der Tariffrage eine ziemlich oberflächliche war. Im Jahre 1891 wurde Mac Kinley, dessen Position allmählich eine immer prägnanter war, mit großer Mehrheit zum Gouverneur von Ohio gewählt. Auch dachte man bald daran, ihn auf den ersten Posten, den die amerikanische Nation zu vergeben hat, zu besördern. Zweimal lehnte er die Kandidatur ab, weil er 1888 und 1892 nicht glaubte, bereits genügend populär zu sein. Im Jahre 1896 ließ er sich zu einer Kandidatur bewegen und wurde nach einem erbitterten Wahlkampf gegen seinen Gegner Bryan am 3. November gewählt. Kurz nach seinem Amtsantritt kam ein neues Hochschulgesetz vor die gesetzgebenden Körperschaften. Das Hauptereignis seiner Präsidentschaft war der Krieg gegen Spanien, in dem die nordamerikanische Union durch den Aufstand der Kubaner verwickelt wurde und der zur Eroberung Kubas und Portoricos, sowie zur Abtretung der Philippinen und der Carolinen-Insel Guam an Amerika führte. Bekanntlich ist die wirkliche Eroberung der Philippinen noch nicht beendet. Der Krieg führte zu einem starken Aufkommen des amerikanischen Patriotismus, sodaß man bald von einem Imperialismus in der Union zu sprechen begann. Infolgedessen trat die Union auch bald in allen amerikanischen Fragen, z. B. in der Frage des Nicaragua-Kanals, sowie in kleinen Grenzstreitigkeiten (Alaska usw.) mit einer größeren Schärfe auf, zeigte auch in der letzten Zeit nicht übel Lust, sich bei anderen amerikanischen Streitigkeiten, wie jetzt zwischen Columbia und Venezuela, als Schiedsrichter aufzuspielen, während die Beteiligung der Amerikaner an der Bekämpfung der chinesischen Wirren eine recht schwache war. Für Mac Kinley selbst hatten die äußeren Erfolge der amerikanischen Politik unter seiner Präsidentschaft 1896 bis 1900 den Erfolg, daß er im vorigen Jahre für eine neue vierjährige Amtsperiode wiedergewählt wurde. Sein Gegenkandidat war auch diesmal der Demokrat Bryan, der aber nach den Erfahrungen dieses Wahlkampfes erlärte, sich gänzlich aus dem politischen Leben zurückziehen zu wollen.

Noch vorgestern hat der Präsident in Buffalo, wohin er sich zur Ausstellung begeben hatte, eine Rede mit politisch wichtigen Aussichten gehalten. Das Nähere über dieselbe ist in der 1. Beilage unter „Amerika“ zu sehen.

### Derliches und Sächsisches.

Mitja, 7. September 1901.

Der Gewerbeverein hat vergangenen Donnerstag beschlossen, die Herren F. R. Richter, Lehrer für Mathematik und Physik in Wittstock, und Redakteur Ingenieur Friedrich von Gutbier aus Berlin zu je einem Vortrage zu gewinnen. Der Vortrag des Herrn Richter wird ein Projektionsvortrag mit 80 Lichtbildern von 3 Mr. Durchmesser über das Thema: „Die Entstehung der Erde in den vier großen Weltperioden unter besonderer Berücksichtigung der Stein- und Braunkohlenbildung und der Entstehung der Aderntrume“ sein, und Herr von Gutbier wird über „planmäßige Wasserwirtschaft“ sprechen. Auch wird auf einen Vortrag von einem Redner gerechnet, den der sächsische Landesverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volkswirtschaft zur Verfügung stellen wird. Herr Lehrer Richard Hofmann hielt einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Falter und Blumenglocke, eine Gesellschaft auf Gegenseitigkeit“ und wies nach, daß nicht nur die Schmetterlinge, sondern auch viele andere Insekten dafür, daß sie den Blüten vieler Pflanzen den in den Nesten sich abspielenden Honig entnehmen, oder daß sie in lästigen Mächten verschiedene Blüthenloden als Nahrungsort benutzen, den Pflanzen einen wesentlichen Gegendienst dadurch erweisen, daß sie den Blütenhaub von einer Pflanze zur andern übertragen und dadurch die Befruchtung bewirken. Die durch den Wind oder durch Insekten hervorgerufene Fremdbefruchtung hat zur Folge, daß sich kräftigere Samen und infolgedessen auch vollkommenere Pflanzennachkommen entwickeln, als dies bei der Selbstbefruchtung der Fall ist, sowie bei der Viehzucht, wie längst bekannt ist, die sogenannte Inzucht nach und nach nur noch schwächliche Exemplare liefert. Auch unter anderen Thierklassen giebt es einzelne Thiere, die den Pflanzen den gleichen Dienst erweisen. Ferner wurde erörtert, daß durch Farbenreichtum und in die Ferne dringende Geräusche die Insekten angelockt werden, um eben den Pflanzen in der erwähnten Weise dienbar zu sein, und daß die meisten Pflanzen mit Schutzorganen versehen sind, die dazu dienen, Gaste fernzuhalten, die einer den Pflanzen zu gute kommenden Gegendienst nicht fähig sind. Der höchst poetisch gefärbte und des Humors nicht entbehrende Vortrag fand allgemeinen Beifall. Drei Herren wurden zur Aufnahme in den Verein angemeldet.

Die durch ihre zahlreichen Ausführungen für städtische und Staatsbehörden rühmlichst bekannte Firma Gustav Raven nachf. in Leipzig (Inhaber Ingenieur Carl Schlupp) hat in unserer Nachbarstadt Strehla a. E. ein Eisenwerk errichtet, in welchem die Fabrication von Centralheizungs-, Lüftungs- und sanitären Anlagen in großem Maßstabe mit allen modernen Maschinen und Hilfsmitteln betrieben wird. Welcher Anerkennung sich die Firma Gustav Raven nachf. erfreut, möge daraus hervorgehen, daß derselben, wie man uns mittheilt, die Centralheizungs- und Lüftungsanlagen für das neue Leipziger Rathhaus, für die Irenhellsanstalt in Döben b. Leipzig, für die Döbeln. Lehrerseminare in Plauen b. Dresden, Annaberg, Frankenberg, Waldenburg, Callenberg, Stollberg l. Erzgeb., ferner für

eine große Anzahl von städtischen Schulen in Leipzig, Dresden, Döbeln, Wurzen, Jandau, Weimar u. dergleichen wurden. Dieses Werk ist unseres Wissens das erste in Sachsen, welches sich in so ausgedehntem Maße ausschließlich mit der Fabrication auf dem so wichtigen gesundheitsrechtlichen Gebiete befaßt.

Bei der Errichtung der Feldartillerie-Regimenter Nr. 64 und 78 zum 1. October treten nach Bestimmung der General-Kommandos zur Bildung der neuen Regimenter über: Zu dem 5. Feldartillerie-Regiment Nr. 64: die 4. Batterie des 2. Feldartillerie-Regimentes Nr. 28 als 1. Batterie, die 6. Batterie des 4. Feldartillerie-Regimentes Nr. 48 als 2. Batterie, die 3. Batterie des 1. Feldartillerie-Regimentes Nr. 12 als 3. Batterie, der Stab der III. (Feldhaubitze-) Abtheilung des 2. Feldartillerie-Regimentes Nr. 28 als Stab der II. (Feldhaubitze-) Abtheilung, die 7. Batterie des 2. Feldartillerie-Regimentes Nr. 28 als 4. batterie, die 8. batterie des 2. Feldartillerie-Regimentes Nr. 28 als 5. batterie, die 9. batterie des 2. Feldartillerie-Regimentes Nr. 28 als 6. batterie. Zu dem 8. Feldartillerie-Regiment Nr. 78: die 1. batterie des 6. Feldartillerie-Regimentes Nr. 68 als 1. batterie, die 2. batterie des 7. Feldartillerie-Regimentes Nr. 77 als 2. batterie, die 3. batterie des 3. Feldartillerie-Regimentes Nr. 32 als 3. batterie, der Stab der III. (Feldhaubitze-) Abtheilung des 7. Feldartillerie-Regimentes Nr. 77 als Stab der II. (Feldhaubitze-) Abtheilung, die 7. batterie des 7. Feldartillerie-Regimentes Nr. 77 als 4. batterie, die 8. batterie des 7. Feldartillerie-Regimentes Nr. 77 als 5. batterie, die 9. batterie des 7. Feldartillerie-Regimentes Nr. 77 als 6. batterie.

Im Königreich Sachsen haben im Jahre 1900 2058 Brände stattgefunden. An Brandschäden wurden 4229548 Mark für die Gebäudeversicherungskasse und 260400 Mark für die freiwillige Versicherungskasse verurteilt. Die Entstehungsurachen der Brände waren in 50 Fällen erwiesene vorläufige Brandstiftung, in 444 Fällen mutmaßlich Brandstiftung, in 488 Fällen Fahrlässigkeit, in 194 Fällen mutmaßlich Fahrlässigkeit, 372 Brände kamen durch die Feuerungsanlagen zum Ausbruch, 43 durch Selbstentzündung, 68 durch zündende Blitzschläge, 6 durch Zufall. In 110 Fällen blieb die Entstehungsurache unauferklärt.

Die unser Königreich durchströmenden Hauptflüsse nehmen bei ihrem Laufe durch Sachsen insgesamt 509 Nebenflüsse auf. Von diesen haben 312 keine Zuflüsse, die anderen 197 dagegen insgesamt 1670 Zuflüsse, davon 1. Ordnung 1106, 2. Ordnung 465, 3. Ordnung 86 und 4. Ordnung 13. Von den Zuflüssen haben wieder 216 anderweitige Zuflüsse aufzuweisen, sodaß sich für die Sachsen durchströmenden größeren Flüsse eine Gesamtsumme von rund 2400 Neben- und Zuflüssen ergibt.

Der Bezirks-Ochsbauverein zu Dresden veranstaltet vom 1. bis zum 4. October 1901 in den Sälen der Waldschützen-Vereine zu Dresden-N., Schillerstraße, eine Ochsbauausstellung, mit der ein Ochsmarkt in Verbindung steht, zu dessen Beschickung auch Ochszüchter zugelassen werden, die dem Dresdener Bezirks-Ochsbauverein nicht angehören. Mitglieder des Bezirks-Ochsbauvereins Meisa, die den Ochsmarkt besichtigen wollen, können Marktordnungen und Anmeldekarte beim Schriftführer, Oberlehrer Döpel in Meisa, entnehmen.

Zur Geschäftsfrage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ unter Aufg. 3. September: In der vergangenen Woche sind die Braunkohlenverladungen am hiesigen Plage ziemlich schwach geblieben. Das tägliche Durchschnittsquantum betrug nur etwa 350 Waggons, auch für die nächste Zeit sind größere Quantitäten nicht zu erwarten, weil der Bedarf für Zügeleiten in der Gabelsgegend und auch für sonstige Industrien und Fabriken infolge schwachen Geschäftsganges in Deutschland nur schwach zu nennen ist. Der Bedarf für Hausbrand kann aber nicht so große Quantitäten verwerten und bleibt immer in engen Grenzen. Das starke Angebot von Kohlenraum ist in Folge schwächeren Zuzuges leeren Raumes bedeutend geringer geworden, so daß heute nur noch etwa 40 leere Fahrzeuge am hiesigen Plage disponibel sind, welche, so lange die verhältnismäßig billigen Frachten noch bestehen, wahrscheinlich bald vergriffen sein dürften. Sobald der leere Raum weg ist, dürfte sich auch eine Besserung in den Frachten bemerkbar machen, so daß dann bei nur halbwegs eintretender Nachfrage nach Raum eine ganz bedeutende Steigerung der Frachten zu erwarten steht. Die Ochsbauverladungen gehen recht flott, nachdem die Ernte in allen Gattungen in der hiesigen Gegend reichlich genannt werden kann. Die Kohlenfrachten sind gegenwärtig noch folgende: Nach Dresden 165 Pf., Reichen 180 Pf., Meisa 200 Pf., Dessau, Schönebeck, Magdeburg 230 Pf., Tangermünde 250 Pf., Unterelbe 270 Pf., Gabelsberg 280 Pf., Rathenow 340 Pf., Brandenburg 330 Pf., Potsdam 340 Pf., Heegermühle 490 Pf., Stettin 509 Pf., Burg 260 Pf. pro Tonne à 1000 kg auf den gegenwärtigen Wasserstand.

Gröblich, 1. September. Heute fand in unserem Orte das Jahresfest des Großenhainer Kreisvereins für innere Mission statt. Gegen 3 Uhr versammelte sich im neuen Schulgebäude das Directorium desselben, Herr Amtshauptmann Dr. Uhlmann und auch Herr Superintendent Boche, sowie viele der Herren Geistlichen aus der Umgegend und der hiesige Kirchenvorstand, um unter festlichem Gelächte zum herrlichgeschmückten Gottesdienste zu gehen, das sich auch heute wieder als zu klein erwies. Festprediger war Herr Pastor Friedrich aus Meisa, welcher seiner gefaltreichen, padenden, von praktischer Erfahrung zeugenden Predigt das Schriftwort Joh. 11, 37—39 zu Grunde gelegt hatte und das Thema behandelte: „Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dem Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“; dieses Heilandswort zeigt den Arbeitern am Werke der inneren Mission 1) Woher sie die Kraft für ihre Arbeit nehmen, 2) Wie sie ihre Arbeit recht thun können und sollen. Nach der Verkündigung wurde vom Kirchenvorstand die Schnellere Rotette: „Erhalt' und, o Herr, dein Wort usw.“ vorgelesen. 1/2 5 Uhr fand sodann im Richterischen Gasthause eine gubersuchte Nachversammlung und zugleich die statutenmäßige Generalversammlung des Vereins statt. Nach dem Gesange des

Stiches: „Ich bleib mit deiner Gnade bei und, Herr Jesu Christ“ begrüßte der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Dr. Uhlmann die Festversammlung und sprach hierbei in warmen ausserordentlichen Worten seinen Dank allen denen aus, welche zur Verschönerung und zur Ausführung des Festgottesdienstes beigetragen hatten. Hierauf fand der Vortrag des Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden, sowie der Rechnungen auf die Jahre 1899 und 1900 durch Herrn Director Gasterhüb-Groblich und Nichtigkeitsprüfung dieser Rechnungen, weiterhin die Wahl von 5 Directoratsmitgliedern an Stelle der statutenmäßig mit Jahreschluss 1901 auscheidenden und wieder wählbaren Mitgliedern statt. Auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden wurden die 5 früheren Mitglieder wiedergewählt, nämlich Herr Kommissionsrat Dr. Gasterhüb, Herr Director Gasterhüb-Groblich, Herr Oberamtsrichter Scheffler-Großhain, Herr Bürgermeister Boetzs-Nieske und Herr Kammerherr von Burgl-Schönfeld. Hiernach fand eine längere Ansprache des Herrn Superintendenten Boche über die innere Mission auf dem Lande statt. Ausgehend vom stillen Glende der Großstadt, und den Weg des barmherzigen Samariters vergleichend mit dem Wege des Menschenlebens, beleuchtete der geehrte Redner zunächst die irdische und geistliche Noth Krankenheims, eines Ortes in der armen Hühnengegend und dessen Rettung aus den doppelten Nöthen und jög Vergleich und Anwendung hieron auf die besserungsbedürftigen Zustände auf dem Lande überhaupt. Redner verfuhr hierbei in überaus anschaulicher Weise. Nachdem noch vom hiesigen Kirchenvorstand die beiden Rotetten: „Wasserströme will ich gießen“ von Albert, sowie: „Harte, meine Seele“ von Ralan verklingen waren, wurde noch beschlossen: zu Punkt 5, bejuss Verbreitung der Bauftine die Vorsitzenden der Specialconferenzen der Geistlichen in der Sache anzugehen und zu Punkt 6, für weitere Förderung der Gemeinbe-Diaconie warm einzutreten. Die Collecten-Sammlung ergab die Summe von 58 M. 39 Pf. (Beizpötel eingegangen. R. L.)

Stauchitz, 7. September. Von einem schnellen Tode wurde gestern Herr Bäckermeister Pinkert von hier erlitt. Derselbe wollte Verwandten einen Besuch abstatten, wurde aber im Wohnwagen in Nähe von Köhlichenbroda von einem Schlaganfall betroffen, der den abschließigen Tod zur Folge hatte.

Döbeln. Bekanntlich hat sich die Igl. Kreisbauhauptmannschaft Leipzig schon darüber ausgesprochen, daß die Reichsbank sich für ihre Nebenstellen und speziell für ihre Nebenstelle in Döbeln Befreiung von den Stadtsanctionen ausbedingte. Wie in der letzten Sitzung der Döbeler Stadtverordneten bekannt gegeben wurde, vermag das Igl. Ministerium des Innern ebenfalls keine genügende Veranlassung zur Dispensation vom § 25 der Rev. Städteordnung zu finden. Nachdem dieser Beschluß vom Stadtrath zu Döbeln der Reichsbank-Hauptstelle zu Leipzig mitgetheilt worden war, hat diese erwidert, daß das ihr von der Stadt gemachte Zugeständnis durch die ministerielle Entscheidung nicht berührt werde. Der Rath habe ohne jeden Vorbehalt die Zusage gegeben, von deren Erfüllung die Errichtung einer Nebenstelle abhängig gemacht worden sei. Der Rath möge Mittel und Wege finden, um, wenn auch indirekt, auf irgend eine Weise den wohlverordneten Ansprüchen der Reichsbank zu genügen. Der Rath hat nun beschlossen, abzuwarten, in welcher Höhe die Reichsbanknebenstelle veranlagt wird. Stadtverordneten-Vorsteher Johnson bemerkte dazu, er glaube nicht, daß der Rath im Stande sein würde, dem Verlangen der Reichsbank zu entsprechen. Es sei unverständlich, wie ein derartiges Institut, das den Aktionären 11% Dividende abwirft, darauf bestehen kann, eine Vergünstigung zu erlangen, die gesetzlich nicht zulässig ist. Stadtverordneter Rechtsanwalt Roth äußerte sich, es könne von wohlverordneten Ansprüchen der Reichsbank gar keine Rede sein. Der vom Stadtrath f. Bt. eingegangene Beitrag entspreche nicht dem Gesetz, infolgedessen sei er nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche nichtig. Stadtv. Greiner bemerkte, daß bei Abschluß des Vertrages gezwungen worden sei, daß in den Nachbarstädten keine Nebenstellen errichtet würden. Diesem Wunsche sei entgegengetandelt worden. Auf Antrag des Rechtsanwalts Roth beschloß das Kollegium, den Rath zu eruchen, den Anspruch der Reichsbank zurückzuweisen, da er gegen das Gesetz verstoße, und es bei der Entscheidung des Igl. Ministeriums bemerken zu lassen.

Wetznöblich, 6. September. Eine hiesige Frauensperson hat vor etwa vier Wochen ihr heimlich geborenes Kind erwürgt und im Ofen verbrannt. Sie wurde verhaftet.

Dresden, 7. September. Ein Stenografen-Artikel, der sich mit den internen Verhältnissen der in Liquidation befindlichen Dresdener Kreditanstalt für Industrie und Handel und der Dresdener Presse beschäftigt, ist in einem Berliner Blatte, der „Morgenpost“, erschienen. Der angegriffene Liquidator der Kreditanstalt für Industrie und Handel Dr. Weg befindet sich zur Zeit auf einer Geschäftsreise in Danzig. In Dresden befreit man energisch, jenseit an Dresdener Journalisten Versicherungsgelder bezahlt zu haben, wie die „Morgenpost“ behauptet, und behält sich weitere Schritte vor.

ch. Dresden. (Militärgericht.) Vor dem höchsten sächsischen Kriegsgerichte des 12. (I. R. S.) Armeekorps als Berufungsinstanz unter der juristischen Leitung des Herrn Oberkriegsgerichtsrath Oberjustizrath Dr. Müde hatte sich der am 12. August 1878 in Rönitz bei Meisa geborene, schon früher vorbestrafte Seemann, Herausgeber und Handarbeiter Moritz Otto Gehre, Unteroffizier der Landwehr 2. Aufgebots, zu verantworten. Der Angeklagte hat früher in Meisa beim 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, später bei dem 2. Feldartillerie-Regiment Nr. 28 in Witten gebient und es bis zum Unteroffizier gebracht. Gehre wurde am 6. Juni d. J. vom Landgericht Dresden wegen Unterschlagung von Geldern in Höhe von 604,28 M., dem Fehlbändler Beck in Chemnitz gehörend, zu 4 Monaten Gefängnis kostenpflichtig verurtheilt, welche Strafe G. zur Zeit in der Landesstrafanstalt Hohneck verbüßt. Mit Rücksicht auf die erkannte Strafe beantragte der Gerichtsherr der 1. Division Nr. 23, Sr. Igl. Hofrat Pring Friedrich August, Generalleutnant und Divisioneur der 1. Division, die Degradation, welchem Antrag sich der Gerichtshof der 1. Division angeschlossen und G. degradirte. Gegen dieses Urtheil beantragte der Berufungsbeklagte die Berufung, sodaß sich die 2. Instanz nach



mais mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Nach dem Ergebnis der Vernehmung des Verurteilten hat es das Urtheil der 1. Instanz für gerechtfertigt und demnach die Verurteilung, so daß G. nunmehr nicht dem Unteroffiziersstand angehört.

**Gottleben, 6. September.** Alljährlich finden 2 Wallfahrten der katholischen Wenden statt, zu Pfingsten und zu Maria Geburt. Beide Male verließen die Wallfahrer eine Nacht in dieser Stadt und reisten des anderen Tages früh über Döhlen, Schönwald, Straßenswald, Oberdorf und Graupen weiter nach Mariaschein. Während im Frühjahr die Zahl der Wallfahrer sich auf mehrere Hundert beziffert, waren es diesmal nur ca. 80 Personen, die gestern Abend eintrafen.

**Döbernhau.** Drei Personen verunglückt sind bei einem Brande, der am Montag früh in den Anlagen des Gutshofes Louis Herzog in Blumenau entstand. Durch rasche Brandbekämpfung ging die Scheune mit der ganzen Ernte und Gerätschaften in den Flammen auf. Bei dem Brande erlitt Herzog nicht unbedeutliche Brandwunden, der Einwohner Lammberger wurde von einer Kuh heftig gestoßen und verwundet und der Holzarbeiter Magerius zog sich durch einen Sturz schwere Verletzungen am Kopfe zu.

**Luga, 6. September.** Das zwölfjährige Söhnchen des Gutbesizers Emil Herold ist durch einen Sturz vom Heuboden auf die Scheunentenne tödtlich verunglückt. Die Mutter hatte ihre beiden Kinder, um sie nicht in der Stube allein zu lassen, mit auf den Boden genommen und sie einen Augenblick außer Acht gelassen.

**Steinbüchel, 6. September.** Am Sonntag, 8. d. M., wird hier ein Gedenkmal errichtet werden, jedenfalls das erste in Sachsen und wohl gar in ganz Deutschland. Das Denkmal besteht in einem 2 Meter hohen Obelisk mit der Namens-Inskription des im Sühntrüge gefallenen Soldaten Emil Richard Lorenz aus Steinbüchel. Die Mittel zum Denkmal wurden von Gemeindegliedern aufgebracht.

**Trimmitschau, 6. September.** Am Sonntag, 8. d. M., wird hier ein Gedenkmal errichtet werden, jedenfalls das erste in Sachsen und wohl gar in ganz Deutschland. Das Denkmal besteht in einem 2 Meter hohen Obelisk mit der Namens-Inskription des im Sühntrüge gefallenen Soldaten Emil Richard Lorenz aus Steinbüchel. Die Mittel zum Denkmal wurden von Gemeindegliedern aufgebracht.

**Trimmitschau, 5. September.** Im Jahre 1902 findet hier die Jahresversammlung des sächsischen Gewerkschaftsbundes statt. Aus diesem Anlasse soll, wie der hiesige Gewerkschaftsverein beschlossen hat, eine größere Ausstellung für alle zu dem Gewerkschaftsgewerbe gehörigen Gegenstände veranstaltet werden.

**Chemnitz, 6. September.** Das Stadtverordnetenkollegium hat gestern in seiner geheimen Sitzung beschlossen, auf die Anwartschaft der Stadt aus dem Vermächtniß des verstorbenen Geh. Kommerzienraths v. Zimmermann zu verzichten. Das Vermächtniß gab der Stadt nur in einem ziemlich unbefriedigenden Eventualfall Anwartschaft auf die Erbschaft.

**Reichbach, 6. September.** Auch im Tode vereint sind hier die in der Oststraße wohnhaft gewesenen Grimmschen Eheleute. Am Donnerstag wurden die alten Leute von einem Unwohlsein befallen. Am Dienstag Abend 1/2 Uhr starb der im 77. Lebensjahre stehende Ehemann, Abends 10 Uhr die Ehefrau, die 67 Jahre alt ist.

**Borna.** Durch den Kasernen-Neubau werden verschiedene städtische Gebäude vom 1. Oktober d. J. ab vom Regiment nicht mehr benutzt. Ueber anderweitige Verwendung der Gebäude ist in letzter Stadtverordnetenversammlung Beschluß gefaßt worden. So wird u. A. die Freibank in das Reichsche Stadtgut verlegt, während die Küchensäle der Reichshäuser zur Aufbewahrung von Feuerlöschgeräthen dienen sollen. Die große Reitbahn am Breiten Teiche beschloß man, in städtische Anlagen zu verwandeln.

**Borna, 5. September.** Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag in Döhlen. Vom oberen Stockwerke eines dortselbst vorgenommenen Neubaus stürzte der Bauunternehmer Theodor Hoffmann herab und erlitt schwere innere Verletzungen, denen er kurz nach seiner Uebersiedlung in das hiesige Krankenhaus erlag.

**Wurzen, 6. September.** In dem Morde an der 16 Jahre alten Arbeiterin Hedwig Köpfler in Gryba ist noch Folgendes mitzutheilen: Die Mordthat ist in einem nahe bei

Gryba gelegenen Waldstücke verübt, und die Waise, mit welcher die That verübt worden, ist dabei getödtet worden. Die Leiche der Köpfler ist bisher nicht aufgefunden worden. Es wird vermutet, daß der Mörder sein Opfer in einem tiefen Teiche, der in der Nähe des Waldstückes liegt, versenkt hat. Es wird weiter vermutet, daß Köpfler, dessen man bisher nicht habhaft werden konnte, sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken trug, die Köpfler umzubringen. Er sprach sich auch schon früher dahin aus, Wahrscheinlich in Eifersucht ist das Weib zu der schrecklichen That zu suchen. Köpfler ist am Sonntag Abend in Gryba zu Tode gekommen, wobei auch die Köpfler anwesend war. Gegen 1/2 12 Uhr Nacht verließ die Köpfler den Saal und hat dann eine ältere Freundin, die sie begleitete, da sie Angst vor Köpfler habe. Die Freundin ging nur eine kurze Strecke mit. Gleich darauf haben verschiedene Personen bemerkt, wie Köpfler die Köpfler verfolgte. Fröh 1/3 Uhr ist er dann erst in Gryba, das 1/2 Stunde von Gryba entfernt liegt, eingetroffen und es ist gesehen worden, wie er sich unbemerkt in das Gehölz schleichen wollte, ohne daß die Köpfler, die mit ihm zusammen blühte, sich in seiner Begleitung befand. Auf Befragen nach dem Verbleib der Köpfler erklärte er, dieselbe werde sich wohl ein Weib argelassen haben. Als hierauf erklärt wurde, daß Anzeiger erstattet werde, ließ Köpfler Pfiff und Pferde im Stich und suchte das Weite. Nachmal wurde seine stark mit Blut bespritzte Kleidung gefunden.

### Aus aller Welt.

Die Obduktion der Leiche des Prinzen Christian von Cumberland ergab, daß durch einen Ausrischn eine eitrige Entzündung des Hirndarns hervorgerufen wurde, an der der Prinz gestorben ist. — In der Nacht zu Mittwoch wurde die Kirche zu Borowa (Böhmen) vollständig von Kirchentrüibern ausgeplündert. Die Räuber, von denen jede Spur fehlt, nahmen alle werthvollen goldenen Kirchengeräthe mit. — Eine 26 jährige Engländerin stürzte auf dem Schloßberge bei Erstfeld (Schweiz) in eine Gletscherpalte und wurde todt herausgezogen. — Aus Klosterneuburg, 5. d. M., wird gemeldet: Heute wurde im hiesigen Thorhörnstr. ein Diebstahl entdeckt. Aus einer Kasse, welche dem im Ruhestande lebenden achtzigjährigen ehemaligen Pater Kellnermeister Professor Birmin gehörte, wurden 75 000 Kronen in Werthpapieren (österreichische Rente) gestohlen. Es wurden umfassende Nachforschungen eingeleitet. — Im Weiningschen Ort Gornsdorf wüthete ein verheerendes Großfeuer; 20 Gebäude, 7 Wohnhäuser und 13 Scheunen sind eingeeßert. — Eine halbe Million schattenpendender Bäume ist im Laufe der letzten zehn Jahre in Paris gepflanzt und für deren Anschaffung und Pflege eine jährliche Summe von 400 000 Mark in den städtischen Etat eingestellt worden. Straßenzüge von zehn Metern Breite sollen fortan mit einer Reihe Bäume bepflanzt werden, während alle über dieses Maß hinausgehenden Verkehrswege Ansprüche auf doppelreihige Alleeabäume haben. — In Olmütz ist durch den Katholikentag und die Protestversammlung, die am Sonntag stattfinden soll, so große Aufrührung hervorgerufen, daß man Zusammenstöße beider Parteien und Unruhen befürchtet. — Durch den Genuß giftiger Pilze ist in St. Johann die ganze Familie des Eisenbahn-Sekretärs Gerlach vergiftet worden. Die Frau ist bereits gestorben, während die übrigen Familienmitglieder schwer krank darniederliegen. Der Mann, der seit Jahren ein eifriger Pilzsünder ist, hatte die Pilze selber aus dem Walde gepflückt; es handelt sich um sog. Rehlappchen, unter denen sich ähnlich aussehende giftige Pilze befinden haben müssen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 7. September 1901.

**X Königsberg.** Auf die Anprobe des Oberbürgermeisters erwiderte der Kaiser etwa Folgendes: Die Gefühle, zu deren Dolmetsch der Oberbürgermeister sich gemacht habe, betrübten ihn und die Kaiserin auf das Freudigste. Sie seien hierher gekommen, um eine Erinnerung an die Zeit zu begeben, da vor 200 Jahren der letzte Kurfürst die Königswürde annahm. Eine solche Feler nachträglich symbolisch zu begeben, dazu diene der erste Kirchengang, zu dem er hierher gekommen sei und der gleichzeitig an jene Zeit gemahne, da sein hoher Großvater an derselben Stelle sich die Krone auf Haupt gesetzt habe mit der Betonung, daß er sie von Gottes Gnade empfangen. Der zweite Kirchengang erinnere an eine schwere Zeit, die über das Land verhängt war. Diese Ereignisse seien von so gewaltiger Bedeutung, daß sie diese Stadt und diese Provinz mit dem königlichen Hause auf ewig zusammenschlossen und das königliche Haus mit dieser Stadt und dieser Provinz enger knüpfen als mit jeder anderen Stadt und jeder anderen Provinz. Er entblete der Stadt und spreche ihren Bürgern seinen herzlichsten Gruß und innigsten Dank für den Empfang und seine Freude aus, diese Erinnerungsbilder mit ihnen begeben zu können mit der Versicherung, daß sein Schutz und Schirm und sein Interesse der alten Königsstadt und der alten Provinz Ostpreußen immerdar erhalten bleibe.

**X Frankfurt a. M.** Der König von England, der gestern Abend von Homburg hier eingetroffen war, begab sich kurz nach 8 1/2 Uhr mittels Sonderzuges nach Hamburg.

**X Karlsruhe.** Der Großherzog tritt am 11. eine Reise zur Besichtigung der Truppen des 14., 15. und 16. Armeekorps an.

**X Kiel.** Der König von England traf heute früh auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurde von der Prinzessin Heinrich begrüßt. In Begleitung der Prinzessin begab sich der König alsbald an Bord der Yacht „Osborne“.

**X Swinemünde.** Bei Heringsdorf kenterte ein Boot mit 5 Insassen, darunter der Verleger Briegleb aus Berlin mit Gattin. Alle ertranken.

**X Schwetzn.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden gestern Abend zwei Postbeamte beim Ueberschreiten der Bahngeleise von einem aus Regna eintreffenden Zuge erfaßt. Der eine starb nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen, der andere hat Rippenbrüche erlitten.

**X Konstantinopel.** Auf Reklamation des Gesandten der Vereinigten Staaten erhielt der Vais von Saloniki die strengsten Befehle, die von Klüßern geraubte amerikanische Missionar Ellen Stone und ihre Begleiterin zu befreien.

**X Sofia.** Die Sobranje beschloß mit großer Mehrheit, die früheren Minister Zwanzchow, Raboblatow und Tontschew wegen Landesverraths, Verletzung der Verfassung und Schädigung der Staatsinteressen sowie den früheren Minister Tzenow wegen der beiden zuletzt erwähnten Verbrechen in den Anklagezustand zu versetzen.

**X Libau.** Gestern Abend brannte ein mit Hofer gefüllter kleinerer Eisenpelcher nieder. Die Arbeiter bewachten bis zum frühen Morgen.

**X San Sebastian.** Der König und die Königin-Regentin wohnten gestern an Bord des Schiffs „Stein“ der Regatta der deutschen Seekreuzer bei. Die Regatta nahm einen glänzenden Verlauf.

**X London.** Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Rom baha gemeldet: Die Majors Austin und Wright sind aus Omdurman hier eingetroffen. Nach großen Schwierigkeiten gelangten sie an das Ziel ihrer Reise und mußten während zweier Monate vom Fleiß ihrer Transportthiere leben. Von 59 Subalternen, die mit ihnen abgingen, sind nur noch 14 am Leben.

**Zum Krieg in Südafrika.**

London. Die „Times“ melden aus Pretoria vom 6.: Es verlautet hier, daß in Johannesburg einige Verhaftungen vorgenommen wurden, die mit der Verhaftung des Dr. Krause in London in Verbindung stehen.

Lourenzo Marquez. Nach den letzten Nachrichten aus Komatipoort wird dort ein Angriff einer starken Burenmacht vor dem 15. September erwartet. Die englischen Truppen stehen in Alarmstellung in den Befestigungen. Portugiesische Truppen sind Dienstag an die Grenze abgegangen.

---

**Die Geschäftsstelle d. Bl.**

ist geöffnet:

Samstag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

---

## Dresdner Börsebericht des Hieser Tageblattes vom 7. September 1901.

Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis
1000 B	90.00	1000 B	90.00	1000 B	90.00	1000 B	90.00	1000 B	90.00	1000 B	90.00	1000 B	90.00
1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50
1000 B	90.80	1000 B	90.80	1000 B	90.80	1000 B	90.80	1000 B	90.80	1000 B	90.80	1000 B	90.80
1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50	1000 B	100.50
1000 B	103.50	1000 B	103.50	1000 B	103.50	1000 B	103.50	1000 B	103.50	1000 B	103.50	1000 B	103.50
1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25
1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00
1000 B	88.80	1000 B	88.80	1000 B	88.80	1000 B	88.80	1000 B	88.80	1000 B	88.80	1000 B	88.80
1000 B	89.00	1000 B	89.00	1000 B	89.00	1000 B	89.00	1000 B	89.00	1000 B	89.00	1000 B	89.00
1000 B	98.80	1000 B	98.80	1000 B	98.80	1000 B	98.80	1000 B	98.80	1000 B	98.80	1000 B	98.80
1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00	1000 B	99.00
1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25	1000 B	94.25
1000 B	97.00	1000 B	97.00	1000 B	97.00	1000 B	97.00	1000 B	97.00	1000 B	97.00	1000 B	97.00
1000 B	104.00	1000 B	104.00	1000 B	104.00	1000 B	104.00	1000 B	104.00	1000 B	104.00	1000 B	104.00
1000 B	99.50	1000 B	99.50	1000 B	99.50	1000 B	99.50	1000 B	99.50	1000 B	99.50	1000 B	99.50
1000 B	101.50	1000 B	101.50	1000 B	101.50	1000 B	101.50	1000 B	101.50	1000 B	101.50	1000 B	101.50

1. Schloß. fr. Kaiserstr. 21. I. 3. Et. Anst. Herr kann freundl. Schloßstelle erb. Schloßstr. 21. dort. rechts. Zwei schöne Wohnungen zu vermieten ab 1. Oktober bezugsbar. Bohmann, Neuenstraße 69. Eine Wohnung, 1. Oktober bezugsbar, zu vermieten Poppiß 25.

1. Schloß. fr. Kaiserstr. 29. II. I. Schloß. fr. Kaiserstr. 29. II. I. Freundl. Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör für 1. Okt. zu vermieten Neuenstraße 65. Ein möbl. Zimmer ist sofort oder 15. d. Mt. an 1 oder 2 Herren zu vermieten; auch sind dabeih 2 besser. Schloß. fr. Kaiserstr. 69. pl. z.

1. Schloß. fr. Kaiserstr. 28. II. I. 1. Logis, best. aus Unterstube, Kammer, Küche, verjähl. Bodenraum u. sonst. Zubehör, ist zu vermieten u. 1. Jan. bezugsbar. G. Heinrich, Hübnerstr.

Eine schöne Manjarbenwohnung, womöglich ein kinderlose Leute zu vermieten, 1. Oktober bezugsbar. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.



### Stallung gesucht!

In Nähe der Poststraße eine Stallung für 2 Pferde zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der Größe und Art der zugehörigen Räume unter F. A. 12 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Sch. Schloß, Fr. Konstantenstr. 7. II. z.

**Schöne Wohnungen**  
sind zu vermieten und sofort oder 1. Okt. zu beziehen. Alles Nähere in **Neuwalda 67.**

**Schöne halbe 3. Etage**  
zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen **Wappelerstr. 31.**

**Gut möbl. Zimmer**  
am Kaiser-Wilhelm-Platz per 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen **Uhrengeschäft Wettinerstr. 37.**

**Zwei gut möbl. Zimmer**  
sind sofort oder zum 15. d. Mt. an 1 oder 2 anst. Herren zu vermieten **Wilhelmstr. 10, 1 Tr. I. Schloßstraße frei Part. 22.**

**Schöne Wohnung,**  
Stube, Kammer, Küche, Vorraum, großem Keller und Boden ist für 100 Mt. jährlich an ansässige Leute, sofort oder später bezugsfähig zu vermieten. Näh. beim Besitz **Albin Müller, Ränderstr.**

### Werkstelle

gesucht, hauptsächlich trocken und hell, ca. 30-40 qm Größe, in der Nähe von Poststraße bis Kaiser-Wilhelm-Platz. Offerten unter H. O. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Schöner

### Geschäftsladen

mit Wohnung und Zubehör in der Garnisonstadt Oshag, zu jedem Gewerbe passend, ist per 1. Oktober oder auch später preiswert zu vermieten. Beste Geschäftslage. Auskunft ert. **S. Diehl, Großstr.**

### Großer Laden

mit großen modernen Schaufenstern ist mit oder ohne Wohnung per 1. Okt. zu vermieten **Poststraße 5.**

### Speisefartoffeln,

Centner 1.60 Mt., verkauft **Rittergut Wersdorf.**

### Saatroggen

verkauft in größeren und kleineren Posten **Rittergut Wersdorf a. Elbe.**

### Saatroggen

(Reinlicher Nachschub) und diesjähriger vortrefflicher Saatweizen verkauft **W. Möbius, Oyda.**

### Saatweizen,

diesjährige Ernte, sehr gut überwinterter treuere Ctr. 10,60 Mt., verkauft **D. Grubbe, W. Kitzner.**

### Krauthäupte

verkauft **Danklich-Mühle.**

**Über**  
Neue Kinderwagen Reichspatent 85031 enthält jedermanns qualitativste Illustration Engpasspreislage unsonst von der besten und größten schicklichen Kinderwagenfabrik

**Julius Trothar in Grimma.**  
Innerthalb Sachsens direkter Versand an das Publikum.  
Spezialität: Selbstthätig der Verdeck- und abdeckbare Kinderwagen.

### Braunkohlen

verkauft ab Schiff in allen Sortierungen in Riesa und Gröbba **E. A. Schulze.**

### Uhren,

nach jedem Wunsch hält Lager etc. besorgt dieselben, tugelichen alle Reparaturen liefert sauber und billig aus **Richard Vogel, Uhrmstr., Schloßstr. 16.**

### Fahrräder

am Schluß der Saison bleibt zu raumend billigen Preisen ab unter üblicher Garantie und Zahlung **Richard Vogel, Fahrradbandiana, Schloßstr. 16.**

### Reisefloher,

Gesellschafts-, Sammler- oder als Kauf man billig im Ein- und Verkaufsgeschäft **Hermann Großmann, Schulstr. 5**

### Strümpfe

und Sockenreize angefertigt, neue Strick schnell und billig **Fr. Wägge, am Stadtkontenhaus 2.**

### Ein praktischer Gegenstand

im Haushalt ist eine **gute Waschmaschine,** welche durchaus sauber wäscht und mit welcher man auch Gardinen unbeschädigt waschen kann.

Ich führe seit langer Zeit die erprobte **Schmidt'sche Patent-Waschmaschine** wovon schon über 95 000 im Gebrauch sind.

### Adolf Richter, Riesa.

Reservanten steht eine solche Maschine zwecks Ueberzeugung kostenfrei zur Verfügung.

### Boose's neuere Patent-

**Zauchenpumpen,** einfach und doppelt wirkend, Modell 1901, sind anerkannt die besten und leistungsfähigsten, kein Verstopfen, heben allen Schlamm, sowie andere Festkörper fließt in jeder Länge zu billigsten Preisen **Otto Loose, Bismarckstr. 10, Riesa.**

### Kartoffelausgraber

Bestes System Eigenes Fabrikat leicht gehend, solid und dauerhaft gearbeitet, mit und ohne Transportkarre, empfiehlt billigst unter reeller Garantie und günstigen Zahlungsbedingungen **Franz Riedel, Landwirtschaftl. Maschinenbauanstalt, Gröbba bei Riesa.**

### Kaffee-Versand

nach allen Plänen portofrei. **Wilhelm Matz, Hamburg, Röhrdamm 176.** Roh-Kaffee ohne Schwarz, Pfd. von 75 Pf. an, Gebrannt. Kaffee ohne Schwarz, Pfd. von 90 Pf. an. Muster gratis und franco!

### Nudeln,

Pfund 28 Pfg., empfiehlt **Rieser Mehlhandlung, Hauptstr. 58.**

### ff. Syrup,

Pfund 18 Pfg., empfiehlt **Rieser Mehlhandlung, Hauptstr. 58.**

Ein Versuch führt zum dauernder Segen der vorzüglichen und wohlschmeckenden

### Großenhainer Eiermudeln

von **Max Müller.** Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. **Kuhndorfer, 10 Pfd.-Kolle Mt. 6.25, Blüthenhönig Mt. 4.50. S. Spitzer, Probirgasse 139 über Bretlau**

### Speisefartoffeln,

der Centner 2 Mt., liefert ins Haus **Rittergut Oppitzsch.**

### Deutscher Holzarbeiter-Verein,

**Zahlschle Riesa.**  
Sonntag, den 8. September, findet zu unserm 11. Stiftungsfeste im Saale des „Schützenhaus“ Concert und Ball statt, verbunden mit löwlichen Vorträgen. Hierzu werden die geehrten Mitglieder und deren Angehörige freundlichst eingeladen. Programm zu 25 Pfg. sind vorher beim Kassier, Schulstr. 7, I. L., zu entnehmen. Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Die Verwaltung der Zahlschle.

### Hôtel Höpfer.

Sonntag, den 8. September **grosse öffentl. Ballmusik** (32 er Kessler-Capelle). **Robert Höpfer.** Anfang 4 Uhr, wozu ergebenst einladet

### Restaurant Feldschlösschen.

Morgen Sonntag lade zu Kaffee und selbstgebackenem Pflaumen-tuchen ergebenst ein. **H. Thiemig.**

### Restaurant z. Dampfbad.

Dort concertieren die **Wiener Conservatoristen.** Sonntag von 11 Uhr an **Frühstücken-Unterhaltungsmusik,** desgleichen **Nachmittags und Abends.** Sonnabend Schinken mit Kartoffelsalat. Sonntag früh Ragout-fin, Goulasch mit Knödel. Große Mittag- und Abend-Speisen- und Stammliste. **Echt Augstiner Münchner, G. o. p. r. e. s. n. e. r. P. l. i. n. e. r. B. r. a. u. e. r. e. l. - L. a. g. e. r. u. n. d. E. i. n. s. a. c. h. D. ö. l. l. i. n. g. e. r. W. e. i. n. e. b. e. i. d. e. r. F. i. r. m. e. n. Ein geehrtes Publikum um gütigen Besuch bittend, zeichnet hochachtungsvoll **Emil Zimmer.****

### Gasthof Bauitz.

Sonntag, den 8. Sept., lade zum **Pflaumenkuchenschmaus und Ball,** von 4 bis 7 Uhr Tanzverein (Bändchen 50 Pfg.) freundlichst ein **Osw. Pettig.**

### Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 8. September **grosse Extra-Ballmusik,** von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pfg. Große Auswahl in Kuchen, reichhaltige Stammliste, ff. Biere und Weine. Hierzu lade ganz ergebenst ein **Franz Zahe.**

### Gröbba. Hafenrestaurant.

Morgen Sonntag alle nach der Hafenschänke. Was ist da los? Große gediegene **musikalische Unterhaltung.** ff. Speisen und Getränke. Es lade ergebenst ein **Paul Sewald.**

### Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, am 8. September, **Entsest. Großes Militär-Extra-Concert** von der vollständigen Capelle des Musikcorps des Infanterie-Regiments Nr. 133 zu Jindau, unter pers. Leitung ihres Directors Herrn **Eilenberg.** Anfang 4 Uhr. **Entre 50 Pfg.** Nach dem Concert feiner Ball für Concertbesucher. Hochfeinen Kuchen mit Kaffee. Das Beste von Küche und Keller. **Freundlich lade ein Max Siegel.**

### Auf Abzahlung

bei mäß. Anzahl. u. gering. wöchentl. od. mon. Zahlg. kauft man alle Sorten **Uhren** unt. schriftl. Garantie bei **M. Nier, Albertstr. 3.**

### ermäßigten

Preisen. Außerdem habe ich auch noch 20 Stück gute, gebrauchte Räder am Lager, welche ich **ganz billig** und mit Garantie abgebe. Lernen beim Kauf auf großer Radfabrik gratis.

**Adolf Richter.** **Vorzüglich eingerichtete Reparaturwerkstätten mit Kraftbetrieb für alle Fabrikate.**

### Speisefartoffeln

(Kofen) empfiehlt **Danklich-Mühle.**

### Pflaumen, Birne, Apfel,

sowie alle anderen Obstsorten zu Conserve-Zwecken gesucht. Offerten unter Angabe der zu liefernden Quantitäten erbitte **Sächsische Conserve-Fabrik Paul Augustin, Leipzig.**

Pflaumen, Weize 30 Pfg., empfiehlt **S. Froberg, Obstzüchter, Mollstr. 14, in Köpzig Garten.**

ff. Brühwürstchen, ff. Knoblauchwürst, von Abends 6 Uhr an warm, empfiehlt **Julius Böbe, Stadt Leipzig.**

### Roth- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt **Herrmann Schlegel.**

Heute frisch eingetroffen **Feinste Delicateheringe, Delicateheringe in verschiedenen Saucen, Gelee- und Bismarckheringe, Schwedische Gabelbissen, Ruchovis, Lachs in Dosen, Appetit-Bild und neue Delicadinen** empfiehlt

**Reinh. Pohl Nachf. Gasthof Sageritz.** Morgen Sonntag **große Caronfesselbeisung.** Dazu lade freundlichst ein **der Besitzer.**

**Gasthof Jahnshausen.** Sonntag, den 8. September lade zu **Kaffee und Kuchen** ganz ergebenst ein **Reinh. Pohl.**

**Gasthof Heyda.** Morgen Sonntag lade zu delikatem **Pflaumenkuchen und ff. Kaffee** freundlichst ein **A. Schmeider.**

Morgen Sonntag, von Nachmittag 3 Uhr an **Enten- und Gähchenausstiegen,** wozu ergebenst einladet **Herrmann Penfel, Voeten-Restaurant.**

### Weisses Schloss,

**Riesa, Hauptstrasse 1,** bringt seine Lokalitäten einem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung. **ff. Speisen und Getränke.**

**Einzel-Fahrer von Riesa und Umgegend** d. D. **Nach. Bundes.** Morgen Sonntag **Bezirks-Nachfahrt nach Ostran.** Abfahrt punkt 1 Uhr Wettiner Hof. Gäste herzlich willkommen.

### Kreisverein Riesa.

**Dienstag Kaiserhof.**

**Herzlichen Dank** sagen Allen für den zahlreichen Blumen-schmuck beim Beerdigung unserer guten **Klara.**

Riesa, den 5. September 1901. **Familie Paul Reuter.**

Für die wohlthunenden Beweise der Liebe und Theilnahme und den schönen Blumen-schmuck bei dem Begräbnis unseres lieben Vaters, Schwelger- und Großvaters, **Johann Gottlieb Schlegel** sagen Allen hierdurch den herzlichsten **Dank.** Die aber, lieber Vater, ruhen wie ein „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft noch.

Riesa, den 7. September 1901. **Die trauernden Ginterkassen.**

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 36 des **Erzähler** an der 4. S.



## Tagesgeschichte.

Ueber die Frage, ob sich die durch die letzte Gewerbeordnungsmobelle eingeführten

**Lohnzahlungsbücher für jugendliche Arbeiter**  
bewährt haben oder nicht, hat der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln eine Umfrage veranstaltet. Die Rückäußerungen, die in großer Zahl eingelaufen sind, beurteilen mit wenigen Ausnahmen die Lohnzahlungsbücher als fällig. Nach den Äußerungen wird der Zweck der Einrichtung in keiner Weise erreicht, da die Eltern von den Einträgen keine Kenntnis nehmen und die Arbeiter die Bücher entweder gleich nach Empfang oder später zurückgeben, ohne sie den Eltern oder den gesetzlichen Vertretern vorgelegt zu haben. Mehrfach wird erwähnt, daß der Zweck der Benachrichtigung der Eltern auch durch die in fast allen größeren Betrieben üblichen „Lohnblätter“, die erheblich weniger Arbeit machen, als die Lohnzahlungsbücher, erreicht werden könnte, wenn die Eltern sich veranlaßt oder im Stande sähen, von diesem Mittel der Benachrichtigung Gebrauch zu machen. In manchen Fällen ist auch die Unterrichtung der Eltern durch das Lohnzahlungsbuch mit Umständen verknüpft, nämlich dort, wo die jugendlichen Arbeiter außerhalb ihres Heimatortes beschäftigt sind. Auch die Zustellung der Lohnzahlungsbücher an die Arbeiter ist bei solchen Unternehmungen erschwert, wo zahlreiche, örtlich getrennte Betriebe von einem und demselben Unternehmer unterhalten werden müssen. Ganz besonders lästig und überflüssig wird die Bestimmung empfunden, betreffend die Unterzeichnung der jedesmaligen Lohnentzüge durch den Arbeitgeber oder den dazu Bevollmächtigten Betriebsleiter und allgemein das Verlangen ausgebrückt, daß die vorgeschriebene Beglaubigung der Einträge durch die Unterschrift des Lohnzahlungsbeamten oder noch besser durch den Ausdruck des Firmenstempels geschehen könne. Mehrfach wird die Gefahr der Uebertragung von Krankheiten durch die häufig in ungesunden Zustände von den jugendlichen Arbeitern zurückgelassenen Bücher hervorgerufen, und endlich als unbillig bezeichnet, daß nur für die in Fabrikbetrieben beschäftigten jugendlichen Arbeiter die Lohnzahlungsbücher vorgeschrieben seien. Allgemein wird der dringende Wunsch geäußert, daß entweder die Lohnzahlungsbücher als eine überflüssige und lästige Einrichtung gänzlich beseitigt oder aber wenigstens die Handhabung der Einrichtung durch entsprechende Gesetzesänderung erleichtert werde. Der Verein der Industriellen für den Regierungsbezirk Köln hat beschlossen, die zuständigen Behörden über den Ausfall seiner Umfrage in Kenntnis zu setzen, von einem förmlichen Antrage auf Beseitigung der empfindlichen Mängel aber abzusehen, da bei dem gegenwärtigen Stande der Sache ein Erfolg nicht davon abzusehen ist. — Die hier gerügten Uebelstände haben sich allwärts unangenehm bemerkbar gemacht.

### Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar ist gestern in Königsberg i. Pr. eingetroffen. Auf dem Bahnhof waren die Prinzen Albrecht und Friedrich Heinrich, sowie die zum großen militärischen Empfang befohlenen hohen Militärs anwesend, an deren Spitze der kommandierende General Fink v. Finkenstein. Eine Ehrenkompagnie des Grenadierregiments „Kronprinz“ erwies auf dem Bahnsteig die Honneurs. Die Kaiserin fuhr vom Bahnhofe in einem vierpännigen offenen Wagen zum Schloß, der Kaiser folgte zu Pferde in der Uniform der Garde du Corps, ebenso der Kronprinz in der Uniform seines Grenadierregiments. Eine Schwadron des Kürassierregiments „Graf Wrangel“ diente als Eskorte. Die Truppen bildeten Spalier. Die auf dem Bahnhofspaly errichteten Triumphbögen und die Tribünen der städtischen Körperschaften erstreckten in einem Meer von Licht elektrischer Beleuchtungskörper und Beschlämbeaus. Bei der Ehrenparade begrüßte Oberbürgermeister Hoffmann den Kaiser, welcher in einer längeren Ansprache dankte. Die Gattin des Oberbürgermeisters überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Hierauf bewegte sich der Zug unter den Hurraufen des Publikums durch die reich beleuchtete Feststraße nach dem Schloße, vor welchem eine Ehrenwache vom Grenadierregiment „König Friedrich Wilhelm I.“ die militärischen Ehren erwies. Im Schloße fand Abends großer Zivilempfang statt.

Ein Berliner Localcorrespondent verbreitet über die angelegte neue Spur in Sachen der Ermordung Kroppigs folgende Mitteilung: Am Tage des Nordes habe gegen 4 Uhr Nachmittags ein Mann in einem Restaurant Gegenstände zur Verwahrung aufgegeben, der unter einem Militärmantel mit Wäpfe Bewaffnung trug. Kurz nach der Nordzeit kam der Mann zurück und entfernte sich schnell. Gegenüber den im Proceß gefallenen Behauptungen, daß am Nordtage Civilpersonen nicht in der Cafeteria gewesen seien, haben sich Civilisten gemeldet, welche bezeugen, daß sie an dem Nachmittage in der Cafeteria in der Nähe der Reitsbahn zu thun hatten. Warten konnte vor seiner Ueberführung nach Danzig von seinem Vater Abschied nehmen, wobei er unter Thänen seine Anschuldung bestritt.

Eine große Action hat die Berliner politische Polizei gegen die Anarchisten Deutschlands unternommen. Der Leitung des Berliner Anarchistenblattes wird aus verschiedenen Städten Deutschlands, wie Dortmund, Gelsenkirchen, Kiel, Lübeck u. von Hausnachungen berichtet, die auf Veranlassung der Berliner politischen Polizei dort vorgenommen wurden. Es handelt sich bei diesen Hausnachungen darum, Beweise für eine Verbindung der Anarchistengruppen Deutschlands in die Hände zu bekommen.

Gegenüber erneut auftauchenden französischen Meldungen, die Türkei habe die Vermittlung des deutschen Kaisers in dem französisch-türkischen Zwiste nachgesucht, erklärt ein Berliner offizielles Telegramm der „Köln. Ztg.“ auf das Bestimmteste alle derartigen Nachrichten als glatte Fiktion.

Von türkischer Seite sei absolut nichts nach dieser Richtung hin unternommen worden.

Das russische Kaiserpaar wird, wie nunmehr bestimmt verlautet, Ende dieses Monats den großherzoglich hessischen Herrschaften in Wolfsgarten bezw. Darmstadt einen Besuch abstatten. Bei dieser Gelegenheit wird Zar Nikolaus mit seiner Gemahlin auch in Wiesbaden zu kurzem Aufenthalt eintreffen, um die gegenwärtig dort weilende Großfürstin Alexandra Josséphowna zu begrüßen.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Der Generalarzt Dr. Leuthold ist unter Verlesung in seinem Verhältnis als Leibarzt des Kaisers und unter Verlesung des Ranges eines Generalleutnants zum Generalstabarzt der Armee ernannt worden.

Prinz Tschun besuchte gestern das Mausoleum im Schloßpark zu Charlottenburg und legte Kränze an den Sarkophagen Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta nieder. Nach dem Besuch des Mausoleums begab sich der Prinz nach dem Invalidenkirchhofe in Berlin und legte einen Kranz am Grabe des Generalmajors v. Schwarzhoff nieder.

Der Achtstundentag hat sich auf den schlesischen Gruben sehr gut bewährt. Seit 1897 hatten 18 Prozent der Hauer und Schlepper im genannten Bezirke den Achtstundentag. Es waren dies die Arbeiter der schlesischen Kohlen- und Kalkwerke, deren eine Grube am 30. Juli 1897 infolge eines Wolkensbruches erlosch, worauf die Direktion, der Kohle gehörend, auf den intakten Schächten drei Drittel einlegte. Als diese Einrichtung ein Jahr bestand, fand auch die Direktion, daß sie gut sei, sie wurde beibehalten. Im Anschlusse an den Vergammschickel in Oesterreich und Sachsen im Frühjahr 1900 wurde die Achtstundenschicht auf allen größeren schlesischen Werken eingeführt. Was das Beste ist, der Bericht des Unternehmervereins macht bekannt, daß an der verkürzten Arbeitzeit „strenge festgehalten“ würde.

### Türkei.

Aus Ruß ist neulich an den Sultan eine Depesche gelangt worden, in der abermals um Schutz gegen die Kurden gebeten und mitgeteilt wird, daß in dem kurzen Zeitraum seit der Abendung der letzten Depesche ungefähr 30 Anemeter in der Nähe der Stadt Ruß von Kurden getödtet worden seien. In Djumalibala (Blajet Salonich) haben Briganten die amerikanische Missionarin Miss Ellen und ihre Begleitungsdiener geraubt.

### Rußland.

Wegen der Gefahr einer Hungersnot in Rußland hat der Minister des Inneren an die Gouvernementsbehörden ein Schreiben erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß ein Gouvernements des europäischen Rußland von einer Missernte heimgefußt wurden und daher Hungersnot zu gewärtigen haben. Es sind dies die Gouvernements Wlaja, Woronesch, Jekaterinobsk, Kasan, Orenburg, Perm, Samara, Simbirsk, Tauris, Ufa und Charkow. Die Gouverneure werden angewiesen, schleunigst alle Maßregeln zu ergreifen.

### Amerika.

Mac Kinley hielt über die Entwidlung der Union am 5. d. in Buffalo eine Rede, die für die zukünftige Gestaltung der amerikanischen Handelspolitik von eminenter Wichtigkeit ist. Die Rede gliederte in folgenden Sätzen: Unsere Produkte sind so zahlreich geworden, daß die Aufgabe, uns mehr Märkte zu verschaffen, dringende Aufmerksamkeit erfordert. Wir müssen uns nicht auf die eingebildete Sicherheit verlassen, daß wir für immer Alles verkaufen, wenig oder gar nicht kaufen können. Wir sollten von unseren Kunden die Produkte nehmen, die wir, ohne unsere Industrie und Arbeit zu schädigen, benutzen können. Reciprocity ist die natürliche Folge unserer wunderbaren industriellen Entwidlung, die unter der einseitigen Politik jetzt auf feste Grundlage gestellt ist. Was wir über unseren heimischen Verbrauch hinaus produzieren, sollten wir ins Ausland senden. Die Periode der wirtschaftlichen Abgeschlossenheit gehört der Vergangenheit an, die Ausdehnung unserer Handels ist ein dringendes Problem geworden. Einer der Erfordernisse der Zeit sind Dampfschiffslinien nach den Abgabebieten, die bis jetzt wenig angefahren werden. Wir müssen unsere Handelsmarine ermuntern, wir müssen mehr Schiffe unter amerikanischer Flagge haben, die von Amerikanern gebaut und bemannt werden und Amerikanern gehören. Wir müssen den Isthmus-Kanal bauen. Die Legung eines Pacific-Kabels kann nicht länger aufgeschoben werden.

Nach einer dem „Hamb. Correjs.“ von dem Hamburger Generalconsul der Republik San Salvador mitgetheilten Depesche brach am 3. September Abends in San Salvador in der Straße, in der sich die Artilleriekaserne und das Wohnhaus des Präsidenten befinden, Feuer aus, das erst nach größter Anstrengung von Militär und Bürgern der Stadt gelöscht wurde. Fast alles Kriegsmaterial, das sich in der Cafeteria befand, ist gerettet worden. Die Ruhe der Stadt ist nicht gestört, die Geschäfte nehmen ihren regelmäßigen Gang.

### Die Ereignisse in China.

Die „Times“ melden aus Schanghai: Die deutsche, 800 Mann starke Garnison zeigt sich sehr aktiv und hat eine große Parallele Land innerhalb der allgemeinen Niederlassung auf drei Jahre gepachtet, wie es heißt, mit dem Recht auf weitere sechs Jahre Pacht. Das Grundstück wird umzäunt und abgeleitet. Die Deutschen haben jetzt den Bau ihrer Kaserne und eines Lagerhauses begonnen, allem Anschein nach für die Dauer. Die britische Besatzung ist durch Abzug der Regiments auf ein Regiment reducirt. Die englische Gemeinde von Schanghai ist höchst erbittert über die Lage in Anbetracht des Ueberwiegens der britischen Interessen.

### Zum Kriegs in Südafrika.

Die Buren haben eine größere bedauerliche Schlappe erhalten: Das ganze Kommando Lotters ist am 5. Sep-

tember früh von dem Obersten Scobell südlich von Petersburg gefangen genommen worden. Die Buren verloren 19 Tödt, 52 Verwundete und mit Einschluß der Verwundeten 114 Gefangene mit all ihrer Habe. Unter den Gefangenen befinden sich die Kommandanten Lotter und Bredt, die Feldkornets Krüger und W. Krüger und Leutnant Schoemann. Unter den Gefangenen befinden sich die Gebrüder Baster, zwei bekannte Afrikaner aus der Kolonie. Die Engländer hatten zehn Tödt und acht Verwundete.

Nach in Kapstadt eingetroffenen Privattelegrammen ist neuerdings von der Heerver, Mitglied des gesetzgebenden Rathes in Burgersdorp, verhaftet worden, und zwar unter der Anklage, Waffen verborgen zu haben.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Worcester und Grootfontein ist gestört. Die Post verkehrt bei Tage. Man glaubt, daß Scheepers sich in der Gegend aufhält.

Die „Rhein. Westf. Ztg.“ veröffentlicht Mittheilungen aus Kapstadt, wonach man unmittelbar vor großen Ueber-raschungen stehe. Mit dem 15. September soll eine allgemeine Bewegung nach vorwärts gemacht werden. Die Buren beherrschen die ganzen östlichen Provinzen und erhalten unaufhaltsam Verstärkungen von den Kapkolonisten. Es sei Thatsache, daß der Aufstand der Kapkolonisten allgemein werde, und die Burenführer versichern, die Kapkolonie werde den Buren den Sieg bringen und England zwingen, baldigst nachzugeben.

Nach den letzten amtlichen Meldungen stellt sich die gegenwärtige militärische Lage in Südafrika wie folgt: Im westlichen Transvaal operiren Methuen, Fetherstonhaugh, die jüngst auf ihrem Streifzuge in Klerksdorp angekommen waren, Gilbert Hamilton, Kewitch und Allenby westlich von Rustenburg bei den Magaliesbergen, ohne jedoch zu einem Gesecht zu kommen. Welcher Burenführer sich ihnen gegenüber befindet, ist nicht ersichtlich. Delarey scheint sich weiter südlich zu befinden. Im östlichen Oranjesprovinz operirt nördlich der Linie Bloemfontein-Thabanyu Elliots Kolonne, findet jedoch nur geringen Widerstand. Südlich der genannten Linie fährt Charles Anso fort, die Gegend bis zum Orange zu „säubern“; es scheint indessen nicht, als ob er Krupingers Kommando viel hätte anhaben können. Vom südwestlichen Freistaate ist schon bekannt, daß Herzog durch die Zandriff einen neuen Einfall in die Kapkolonie gemacht hat, doch zusammen mit Latgans Kommando, das Kitchener auf 80 Mann schätzt, von Frenchs Kolonne westlich von Colesberg gestellt und über den Fluß zurückgeworfen wurde. Die Nachrichten über die Lage in der Kapkolonie werden durch Kitcheners neuesten Bericht nur unwesentlich ergänzt. Merkwürdig ist, daß nach englischen Meldungen der ganze Oranjesfluß eifrig bewacht ist, obgleich es Burentrupps doch immer wieder gelingt, hinüberzuschlüpfen. So kann die Zandriff nur schlecht besetzt gewesen sein, wenn Herzog durch sie abermals einen Einfall machen konnte. Von Westville giebt es Kitchener offen zu; dort kamen 60 Buren hinüber, um sich bei Lady Grey mit Nyburghs Kommando zu vereinigen. Der Erfolg der Thätigkeit Frenchs in der Kapkolonie ist also bisher, abgesehen von der Zurückdrängung Krupingers, Herzogs und Latgans, eine wesentliche Verschlimmerung der Verhältnisse für die englischen Truppen. Die burischen Trupps sind jetzt über den ganzen Westen und Süden der Kolonie verbreitet. Im Transkei bezirke, der an die Südküste stößt, stehen Buren, die durch Bartley East eingefallen sind; bei Lady Grey in Alwal North haust Nyburgh; weiter südlich operirt Theon bei Dudschoorn mit Geschid; noch weiter südlich macht Scheepers den Versuch, über die Langen Berge in den Bezirk Swellendam einzudringen, der an die afrikanische Südküste heranreicht; endlich zieht in dem nordwestlichen Bezirke Frazerburg der Kommandant Smit herum. — Man sieht, die Lage der englischen „Säuberungstruppen“ erscheint durchaus nicht günstig.

### Geschäftswesen.

#### Allgemeine Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft, Berlin.

Aus Berlin wird der Frk. Ztg. von gelegentlicher Seite geschrieben: In der Angelegenheit der Kleinbahn-Gesellschaft finden hier jetzt fast täglich Konferenzen statt. An der Fertigstellung des Berichts für die bevorstehende Generalversammlung wird mit Eifer gearbeitet. Derselbe soll sehr eingehend über die Unternehmungen der Gesellschaft Auskunft geben und deren Verhältnisse klarlegen. In den beteiligten Kreisen selbst wird zugegeben, daß große Fehler gemacht worden sind, namentlich insofern, als die Anleihe von rund 37 Millionen Mark gegenüber dem Aktienkapital von 7½ Millionen Mark viel zu hoch gegriffen wurde, und daß diese Obligationen ausgegeben worden sind auf Grund eines Beschlusses, der sich zum Theil erst nach Jahr und Tag zu einer, für die Sicherstellung des Anleiheendienstes ausreichenden Rentabilität entwickeln kann. Auch aus der Verbindung mit ungeeigneten Bau-Unternehmern sind der Gesellschaft Ungelegenheiten und Verluste erwachsen. In der Generalversammlung soll zur Prüfung der Lage der Gesellschaft bekanntlich eine Aktionär-Kommission ernannt werden. Ohne deren Ermittlungen vorzugreifen, hält man hier für ausgemacht, daß für die Gesellschaft eine Reorganisation notwendig ist. In Finanzkreisen glaubt man, daß vielleicht ins Auge gefaßt wird, zur Verringerung der überproportionalen Obligationenschuld einen Theil derselben, möglicherweise



die Hälfte, in Aktien umzuwandeln. Für diesen Fall würde man die eine, den Charakter als Obligationen behaltende Hälfte der jetzigen Kasse für reichlich gedeckt erachten, während gleichzeitig auch diese Schuld in ein besseres Verhältnis zum Aktienkapital gebracht wäre.

**Ueber das Vermögen der Mittel-Gesellschaft, M. G.,**  
vorm. E. Kerschmar u. Co. in Dresden wurde das Konkursverfahren eröffnet. Die saidige Gesellschaft ist im Jahre 1897 unter Mitwirkung der Sächsischen Handelsbank gegründet worden. Das Aktienkapital betrug ursprünglich 1 Million Mark; 1900 erfolgte die Ausgabe von 250 000 Mark Vorzugsaktien. Mit Ausnahme des ersten Betriebsjahres, wo sie 9 Prozent ausschüttete, hat die Gesellschaft keine Dividende verteilt. Laut Bilanz betrug der Verlustsaldo am 30. Juni 1900 392 284 Mark.

### Hinter den Kulissen eines Riesen-Restaurants

Ist eine hübsche Plauderei im Septemberhefte von „Belhagen u. Klings Monatsheften“ betitelt, in der Hanns v. Jobelitz den Restaurationsbetrieb im Berliner Zoologischen Garten, wahrscheinlich dem gewaltigsten von Europa, vielleicht auf der ganzen Erde, in allen seinen Einzelheiten schildert. Einige der erstaunlichen Zahlen seien daraus wiedergegeben. Als 1844 der zoologische Garten gegründet wurde, legte man selbstverständlich auch eine kleine Wirtschaft darin an; der erste Pächter, ein gewisser Schneider, galt für einen sehr bedenklichen Waghals, als er sich bereit erklärte, eine Pacht von 600 Thalern jährlich zu zahlen. Der heutige Pächter zahlt, einschließlich gewisser Nebenkosten, fast hundert Mal so viel, nämlich 150 000 Mark, und als er die Pacht antrat, verwandte er die Kleinigkeit von 600 000 M. auf den Ausbau und die Einrichtung der Restaurationsanlage. Von der Höhe des Kapitals, das eine solche Riesenrestaurationsanlage erfordert, läßt sich der Laie nichts träumen. Im Restaurant des Zoologischen Gartens sind 20 000 Stühle, Schüsseln und Teller, 25 000 Stück Biergläser, 6000 Tischdecken, 20 000 Servietten, 20 000 Messer und Gabeln, 18 000 Gl., Kaffee- und Theelöffel im Betriebe! Allmonatlich einmal werden alle diese Herrlichkeiten durchgezählt — eine nette Arbeit —, revidiert und ergänzt. Obwohl der eigentlich gewinnbringende Betrieb nur knappe sechs Monate währt, gebraucht das Geschäft jährlich doch für 272 000 M. Fleisch und Geflügel, für 70 000 M. Fische, 82 000 M. Delikatessen und Konserven, 32 000 M. Gemüse und Obst, 25 000 Mark Brod und Semmeln. Mit welchen Summen im Zoologischen Garten überhaupt gerechnet wird, erhellt daraus, daß die Kosten der täglichen Konzerte sich auf jährlich über 100 000 Mark stellen. Kellner sind im Durchschnitt 225, an großen Tagen 260 thätig. Bier, Kaffee, Butterbrot sind wohl die Hauptstützen des ganzen ungeheuren Betriebes. Werden jährlich doch etwa 6000 Hektoliter Bier verkauft, das sind ungefähr 1 600 000 Gläser! Hauptächlich für das Kühlen des Bieres braucht das Restaurant jährlich 50 000 Centner Eis, das in eigenen Eiskellern aufgespeichert wird. An einem billigen Sonntag oder gar einem vom Wetter begünstigten Pfingstmontag werden 250 Hektoliter Bier und daneben 6000 Flaschen Weißbier ausgeschänkt. Außer den gewöhnlichen großen Kaffeetischen, in denen in langen Reihen die Filterapparate zu je 45 Tassen Inhalt stehen und das Einschänken der Tassen mittels besonders konstruierter Maschinen besorgt wird, sind dann noch im ganzen Garten an verschiedenen Stellen provisorische Kaffeetischen errichtet. An solchen Nachmittagen werden innerhalb weniger Stunden 15 000 Tassen gebraut, zu deren Herstellung etwa 350 Pfund Kaffee gehören. Auch in der „Stullen“-Fabrik regiert die Maschine; sie schneidet das Brod, sie schneidet Butter, Schinken, riesige Kalbsbraten und gewaltige Käselaibe; nur für das Butterstreichen ist leider noch keine Maschine erfunden worden. An solch einem Sonntag werden gegen 20 000 belegte Butterbrot „erzeugt“. Verge von Butter fallen dabei zum Opfer und die übrigbleibenden „Ranten“ der Brode füllen gewaltige Körbe. An guten Tagen stelen auch schon über 10 000 Paar der Heferschen Berliner Würstchen dem guten Appetit zum Opfer. An gewöhnlichen Tagen giebt es 24 verschiedene Käse, an denen die Kellner Bestellungen aufgeben, an den „großen“ Tagen aber 42 solcher Zahlstellen. Die Riesenrestaurations hat 15 000 Stühle und 3000 Tische. In jedem Frühjahr werden alle Gartenstühle und Tische, für deren Unterhaltung sich eine eigene Tischlerei im Hause befindet, neu gestrichen; das kostet jedesmal an 4000 M. An guten Tagen werden bis zu 1500 Diners serviert, die 2000 bis 3000 Flaschen Wein ansteuchen müssen, und im großen Saale, der sich rückwärts an die Veranda anschließt, finden gleichzeitig nicht selten Gesellschaften zu 400 bis 800 Personen statt. In diesen Stunden wirbelt und quirlt es dann freilich in den Küchen durcheinander. Immer wieder muß sich die riesige Fleischammer, ein mächtiger Kühlraum, der vielleicht nur auf den größten Ozeandampfern seinesgleichen hat, aufthun, immer neue Rohbeiß, Kalbsbraten, ganze Garnituren von Poulets und Gänselein wandern in die Bratöfen. Unterdessen fällt in den weiten Abwaschräumen ein halbes Hundert Frauen unausgeseht die vielen Tausende von Schüsseln, Tellern, Tassen, die in fortwährendem Wechsel in Riesenstößen, in Rassenkörben kommen. Im Ganzen sind in den Wirtschaftsräumen an 500 Personen beschäftigt, darunter 36 Köche mit ihren Assistenten und Assistentinnen, 20 „Kaste“ Rammels, 35 Wirtschaftsfrauleins, 40 Dienstmädchen und 50 Handlangerinnen, dann die Kellner, Konditoren und Schlichter, die Hausdiener, die Kellerburschen, die Abwaschfrauen und die Silberputzerinnen. Ausschlaggebend für einen solchen Restaurationsbetrieb ist natürlich die

Witterung. An einem schönen billigen Sonntag empfängt der Zoologische Garten an 80 000 zahlende Gäste.

### Leben und Lebens-Versicherung.

Wie teuer leben die einzelnen Nationen? Die Engländer brauchen von allen Nationen am meisten für ihre Lebens-Bedürfnisse. Vielleicht wird ihr kräftiger Appetit durch den trüben Himmel und das feuchte Klima ihres Landes angeregt. Im Durchschnitt giebt jeder Bewohner Großbritanniens jährlich 1000 Mark für Lebensmittel aus. Dann kommen die Deutschen und die Bewohner Oesterreichs mit 860 Mark. Der Franzose braucht 840 Mark pro Jahr, der Italiener nur 440 Mark und der Russe gar nur 380 Mark, ein Zeichen der billigen Lebens-Bedingungen in Rußland.

Was den Fleischverbrauch betrifft, so stehen darin die Engländer auch an der Spitze mit 128 Pfund Fleisch pro Jahr und Kopf. Dann kommt Frankreich mit 95, Oesterreich mit 79 und dann erst Deutschland mit 72 Pfund pro Kopf der Bevölkerung. Der Italiener braucht 52 und der Russe 50 Pfund Fleisch im Jahr. Hinsichtlich des Brodconsums ist das Verhältnis gerade umgekehrt, nämlich Rußland mit 725 Pfund, Italien mit 660, Spanien 640, Deutschland 620, Oesterreich 605, Frankreich 595 und schließlich England mit 410 Pfund Brod im Jahre pro Kopf.

Ein noch interessanteres Bild geben diese Zahlen, wenn man den wöchentlichen Verbrauch von Lebensmitteln bei den verschiedenen Nationen vergleicht. Der Deutsche verbraucht in der Woche im Durchschnitt: 10 1/2 Pfund von Produkten aus Korn, 1 1/2 Pfund Fleisch, 19 1/2 Pfund Kartoffeln, 11 Loth Zuder und 2 Loth Kaffee und Thee. Der Engländer konsumiert: 7 1/2 Pfund von Produkten aus Korn, 2 Pfund Fleisch, 1 1/2 Pfund Zuder, 7 1/2 Pfund Kartoffeln und 2 Loth Thee und Kaffee, diesen allerdings nur in sehr geringem Maße. Der Franzose nimmt zu sich: 10 1/2 Pfund von Produkten aus Korn, 1 1/2 Pfund Fleisch, 11 Pfund Kartoffeln, 12 Loth Zuder und ebenfalls 2 Loth Kaffee und Thee. Der Russe braucht wöchentlich 12 Pfund Korn, 1 Pfund Fleisch, 3 1/2 Pfund Kartoffeln, 6 Loth Zuder, und der Bewohner der Vereinigten Staaten von Nordamerika: 7 Pfund Korn, 2 Pfund Fleisch, 3 1/2 Pfund Kartoffeln, 1 Pfund Zuder und 6 Loth Thee und Kaffee. Demnach haben also die Engländer und die Nordamerikaner — von denen die letztern übrigens den meisten Thee und Kaffee trinken — den besten Appetit, während die Russen die mäßigsten Esser sind.

Die höchste Prämie für eine Lebens-Versicherung zahlte wohl der ermordete König Umberto von Italien; sein Leben war mit 30 Millionen Mark versichert. Ihm dürfte dann die verstorbene Königin von England nahe kommen, und dieser ihr Sohn, der jetzige König Albert Eduard, der sich auf 12 Millionen versichert hat. Die Police des Zaren lautet auf 10 Millionen; er ließ sich bei der Geburt seiner ersten Tochter versichern. Prinz Heinrich von Preußen that das Gleiche, ehe er Kiel verließ, um nach Kiautschou zu gehen; seine Versicherung beträgt 3 Millionen 600 000 Mark.

Von Privatpersonen am höchsten versichert dürfte der englische Baron Rothschild sein; er hat seine Prämien fast an alle größeren englischen Versicherungs-Gesellschaften zu zahlen, die sich in das Geschäft getheilt haben; die Höhe der Versicherung beläuft sich im Ganzen auf gegen eine Viertel Million Pfund Sterling, also 5 Millionen Mark. Darnach kommt der amerikanische Krösus Vanderbilt, der sich auf 4 Millionen versichern ließ, ehe er seine Weltreise antrat.

Auch in andern Zweigen des Versicherungs-Wesens handelt es sich oft um kolossale Summen. So hat die bekannte englische Schiffsfahrts-Gesellschaft von Elder, Dempster u. Co. ihre sämtlichen Dampfer für 60 Millionen Mark versichert. Da die Prämie 5 v. H. beträgt, hat also die genannte Firma jährlich 3 Millionen Mark für diese Versicherung zu zahlen.

### Allerhand Staubkrankheiten.

Von Dr. med. R. Koffen. Nachdruck verboten.

Die Gelehrten beschäftigen sich in letzter Zeit wieder einmal viel und eingehend mit dem Staub der Großstädte. Sie behaupten, er werde immer dichter und gefährlicher und erzeuge eine Menge von Krankheiten. Ganz so schlimm, wie es viele Gelehrte machen wollen, ist die Sache nun doch nicht. Gewiß die Großstadtluft ist nicht immer so gesund wie eine Landluft. Dazu trägt aber nicht der Staub allein bei, das hängt von der ganzen Lebensweise der Menschen ab.

Der Staub kann auf dem Lande ebenso gefährlich werden wie in der Stadt. Ich erinnere nur an das bekannte „Heuasthma“. Diese Krankheit wird hervorgerufen in den heißen Monaten Juni und Juli und zwar durch den Blütenstaub der windblüthigen Pflanzen, zu denen z. B. alle Gräser und alle Getreidearten gehören. Dieser Blütenstaub oder diese Pollenkörner können bei sonst ganz gesunden Menschen Asthma-Beschwerden erzeugen, indem sie auf die menschlichen Schleimhäute gelangen, dort aufquellen und aufplatzen. Der körnige Inhalt der Pollen bringt dann in die Drüsenbälge der Schleimhaut und erzeugt eine entzündliche und empfindliche Reizung.

Die Landleute werden selten davon ergriffen, weil ihre Schleimhäute von Kindheit an abgestumpft, und schließlich unempfindlich, immun, werden. Beim Besucher des Landes aber können die Pollenkörner Schnupfen und Asthma hervorrufen in höchst unangenehmer Weise. Vor allen Dingen ist der Staub, in der Stadt wie auf dem Land, nicht der schlimmste Träger von ansteckenden Bazillen, wie ihn viele Gelehrte schildern. Man

darf im Gegentheil behaupten, die Gefahr durch Krankheitsbazillen angesteckt zu werden, ist in der Luft, selbst in der staubigen Atmosphäre, fast gleich Null.

Das beweisen unsere Straßenseher schlagen. Diese Personen sehen in der Regel sehr gesund aus und werden von ansteckenden Krankheiten nicht mehr ergriffen als Menschen, die dem Staube ängstlich aus dem Wege gehen. Dem gesunden Menschen schadet der Staub nicht, wohl aber dem Kranken. Deshalb aber soll man sich nach Kräften gegen den Staub wehren und schützen. Jeder Staub, besonders aber der scharfe, hat das Bestreben, die Schleimhäute unserer Athmungsorgane zu verletzen und sie so empfänglich für alle Arten von Ansteckungskrankheiten zu machen. Zum Glück besitzen wir aber von Natur aus schützende Organe, die unter normalen Verhältnissen das Eindringen des Staubes in die tieferen Wege unseres Innern verhindern und auch die eingebrungenen Feinde wieder hinauswerfen.

Alle Staubtheile schlagen sich, wenn sie nicht beim Athmen innerhalb unserer Nasen hängen bleiben, auf der feuchten Schleimhaut der Luftröhrenzweige nieder. Diese Schleimhaut, welche die Luftröhre und ihre Zweige von der Stimmrinne abwärts überzieht, ist bedeckt mit stimmenden Zellen, und diese wiederum sind besetzt mit feinen Härchen, den Flimmerhärcchen, die sich fortgesetzt in schwingender Bewegung befinden.

Diese Härchen bilden eine von der Natur eingesetzte, vorzügliche Schutzwehr. So lange sie gesund sind, üben sie ihr Amt mit unerschütterlicher Strenge. Diese feinen Härchen können nämlich verhältnismäßig schwere Körper in der Richtung gegen den Kehlkopf und den Mund fortstreifen, zurückwerfen. Durch einen kräftigen Hustenstoß werden dann die gefährlichen Eindringlinge vollends an die frische Luft gestößt.

Auf diese Weise wird der gewöhnliche Straßen- und Stubenstaub unschädlich gemacht, nicht aber der schwere, scharf- und spitzantige, wie er z. B. beim Steinschlagen, Holzsägen, Polieren von Metall erzeugt wird. Solche Staubtheile bleiben leicht hängen und zerklüften mit der Zeit die Flimmerhaare und Flimmerzellen. So dringen die gefährlichen Staubtheile bis zur Lunge vor und begannen hier ihr Zerstückelwerk. Es genügt dann ein lebensfähiger Komma-bazillus in der verwundeten Lunge, um den Keim zur schrecklichen Lungenchwindsucht zu legen.

Die Lunge mancher Bergleute ist schwarz durch den fortwährend eingeathmeten Kohlenstaub; man kennt sie unter dem Namen: „Kohlenlunge“. Der Eisen- und Stahlstaub wirkt ähnlich; er färbt die Lunge durch das Eisenoxyd „ziegelroth“. Diese Lunge nennt man Eisenlunge. Werthwürdigerweise können Besitzer der beiden genannten Lungen recht alt werden.

Im Hause muß der Staub aus Wohn- und Schlafzimmern vollständig fern gehalten werden, besonders bei Krankheitsfällen. Es empfiehlt sich hierzu nur das feuchte Aufnehmen, denn trockenes Kehren wirbelt den Staub und mit ihm die gefährlichen Bazillen erst recht in die Luft. Die neueste Erfindung auf diesem Gebiete ist die Imprägnirung des Fußbodens mit einem Del, das sogenannte „Dustless-Oel“. Dasselbe wird mit einem einfachen Filzapparat in kurzer Zeit aufgetragen und der Staub, der auf dem Del haftet, am anderen Morgen mit einem sogenannten Pfassabesen aufgenommen. Das Verfahren wird vielseitig gelobt, doch Probieren geht vor Studieren.

Auf der Straße schützt man sich bei angegriffenen Athmungsorganen am einfachsten durch Respiratoren, die bekanntlich ein Filter von Watte oder Baumwolle enthalten, welches häufig erneuert werden muß. Der ängstlicher oder schwächlicher Natur ist, der gewöhne sich das Athmen durch die Nase an. Jeder der durch den Mund athmet, schluckt vielmehr Staub ein. Die Nase ist der billigste, beste und einfachste Respirator.

Kräftige Schnurrbärte sind nicht nur für den Mann eine Hilfe, sondern auch ein vorzüglicher Schutz — vorausgesetzt, daß er nicht allzumodern nach oben gedreht ist.

Der Schleier ist zwar augenblicklich nicht mehr modern. Er mag manche Noththeile gehabt haben, aber für die Damenwelt war er ein guter Schutz gegen Staubeinathmung. Im Uebrigen soll der Mensch nicht allzu ängstlich sein. Die Angst ist oft schlimmer als die Krankheit selbst.

### Vermischtes.

Was ein Münchener Hausknecht verdient. Gelegentlich eines Civilrechtstreites zwischen einem Hausknecht und einem Münchener Hotelier wurde die überraschende Thatsache festgestellt, daß der erste Hausknecht nicht nur keinen Lohn bezog, sondern noch pro Monat an den Hotelier 180 Mark abließ, die weiteren fünf Unterhausknechte mit Gehältern von 60 bis 80 Mark pro Monat bezahlten und die Straßenreinigung besorgen lassen mußte. Was muß dieser Mann an Trübsal erdulden, wenn ihm so viel übrig bleiben soll, daß er nach ein paar Jahren angestrenzter Berufstätigkeit sich auch nur das kleinste Hotel kaufen kann?

Die Biene und die schwarze Farbe. Nach den Mittheilungen des „American Bee Journal“ besitzen die Bienen eine ausgeprochene Aversion gegen die schwarze Farbe. Personen, welche dunkle Kleidung tragen, werden daher viel häufiger von ihnen angegriffen, als solche mit hellem Anzuge. Von einem Pferdegespann, das durch Bienen überfallen worden war, kam der Schimmel mit einigen Stichen davon, während der Rappe thätig zerstoßen wurde. Auch schwarze Hühner, die in die Nähe des Bienenstocks kommen, sollen häufig von den Bienen verfolgt werden. Diese interessante Thatsache hat auch ander-



wärts Befähigung gefunden. Wie von Norddeutschland berichtet wird, sind im Buchweizenfelde die Imker wilden Angriffen der Bienen ausgesetzt, sobald sie dunkle Kleider tragen, wogegen sie in hellen Kleidern weniger belästigt werden. Welche Färbung von schwarzer Farbe weisen häufig ausgerissene Bienenstöcke auf.

Daß große Männer meist schon als Knaben auf der Schulbank sich hervorgethan, ist eine Fabel. Wer könnte man das Gegenteil annehmen, und manche Eltern mögen sich hiermit trösten. Der unsterbliche Newton war einer der letzten Schüler der Klasse der Grammatik; erst als ein vor ihm sitzender Knabe ihm einen Faustschlag auf die Wange versetzt hatte, begann er fleißig zu arbeiten, aber nur, um dessen Platz einzunehmen. Louis Pasteur, der wahrhaftige Wohlthäter des Menschengeschlechtes, der die furchtbarste Krankheit, die Tollwuth, siegreich bekämpfte, war als Knabe der größte Feind alles Lernens. Sein Vater, ein armer Gerbermeister, war untröstlich, daß sein Sohn, statt die Schule zu besuchen, die Fluren durchstreifte oder mit der Angelruthe den

Fischen nachstellte, und sagte einst einem Freunde seinen Kummer. Dieser machte dem Knaben Vorhaltungen; nun bewirkte lediglich die kindliche Liebe, daß der junge Pasteur ein eifriger Schüler und auf die Bahn gelenkt ward, in der er Unsterbliches vollbrachte. Bei ihm wurde das Wort zur Wahrheit, daß er zugleich aufhörte zu leben und zu arbeiten; bei ihm freilich ereignete sich auch, was als Anekdote vom zerstreuten Schulmeister erzählt wird, nämlich, daß er den Termin zur Hochzeit vergaß und aus seinem chemischen Laboratorium zur Trauung geholt werden mußte. Aus dem Munde der Gattin des berühmten Forschers wurde nachmals die Thatsache berichtet, als am 27. Dezember 1892 Vertreter von fast allen Universitäten der Erde nach Paris gekommen waren, um Pasteur zum 70. Geburtstag zu beglückwünschen. Auch der berühmte Chirurg Th. Billroth zierte auf dem Gymnasium zu Greifswald gewöhnlich die letzten Bänke, und nur mit Mühe gelang es ihm, schließlich die Abiturienten-Prüfung zu bestehen. Der Chemiker Justus Liebig berichtet, daß er auf der Schule kläglich bestand, weil er keinen Sinn für Spra-

chen und was man damit aufnimmt, befehen habe. „Als der ehrwürdige Rektor des Gymnasiums,“ erzählt Liebig, „bei Visitation unserer Klasse auch an mich kam und mir die ergreifendsten Vorstellungen über meinen Unfleiß machte, wie ich die Plage meiner Lehrer und der Kummer meiner Eltern sei, und was ich denn dächte, was einst aus mir werden sollte, und ich ihm zur Antwort gab, daß ich Chemiker werden wolle, da brach die Schule und der gute alte Mann selbst in ein unaussprechliches Gelächter aus. Denn Niemand hatte eine Vorstellung damals davon, daß die Chemie etwas sei, was man studiren könne. Weil die gewöhnliche Laufbahn eines Gymnasialisten mir nicht offen stand, brachte mich mein Vater zu einem Apotheker in Hattenheim an der hessischen Bergstraße, der meiner aber nach zehn Monaten so müde war, daß er mich meinem Vater wieder nach Hause schickte; ich wollte Chemiker, aber kein Apotheker werden.“ Was Liebig als Chemiker erreicht hat, weiß seit einem Menschenalter die ganze Welt.

Die Berliner Tapezierer-Zunft hat in einer Quartalsversammlung die

Doppelseidermatratze als die beste aller existirenden Stahlermatratzen erklärt.

Steiner'sche Matratzen liefert in Riesa Tischlermeister Gustav Heinrich, Bauhofstr.

Ein großer grauer Hund ist zugekauft. Abzuholen Montag Nr. 2.

**Entlaufen**  
am 2. d. M. auf dem Markte von Betschke nach Orlitz zwei Foxterrier, Hund und Hündin, mit Halsband und Dresdener Steuermarken versehen. Nachrichten über Verbleib derselben zu richten an: Frau von Andert, Orlitz.

**Warnung!**  
Wenn die freien Personen nicht bald mit ihren lägenhaften Schwärmen aufhören, werde ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen.  
Wilhelm Müller, Gohrewitz.

**1500 Mark**  
an 2. Stelle auf ein neuverbautes Landgrundstück innerhalb der Brandblöße von Selbstparcieren zu sehen gesucht. Adressen in die Exped. d. Bl. unter N. U. 22 erbeten.

Gesucht für sofort zur Aufwartung ein junges anständiges Mädchen. Meldungen erbeten Restantenr. 73, 1. Et. 1.

Ein anständiges fleißiges **Hausmädchen** von 15 bis 16 Jahren wird für 15. September zu mieten gesucht. Zu erkunden in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges, besseres **Hausmädchen** wird zum Antritt per 15. September gesucht. Offerten oder persönliche Vorstellung erbeten. Frau Marie Rommsen, Niederlöbnitz bei Dresden, Seestraße 7, 1. Et.

**I anständ. Mädchen,** wünschlich für selbständige, sowie einige **Hausmädchen** für 1. Oktober suchen Stellung durch **Geißler's Bureau,** Hauptstr. 17, II.

Ein ordentl. Mädchen wird gesucht zu erlernen. **Wismarstr. 70, II.**  
Für 1. October ehtlich, **kräft. Mädchen** nach Dresden in Bäckerei gesucht. Dasselbe muß zeitweise im Laden thätig sein und etwas Hausarbeit übernehmen. Offert. erb. Herrn. Schlenker, Bäckermstr., Dresden, Koch'schenbühlstr. 20.

Nur tüchtige **Möbeltischler** auf feinste Arbeit sofort gesucht. **Woblfabrik Johannes Enderlein.**

Ein Schweizer (aus Canton Bern) versch. mit guten Zeugnissen, sucht 1. Nov. evtl. Okt. Stellung als Oberweizer. Offert. erb. an Jacob F. Hüfner, Bernsdorf b. Strobarabben (Oberlausitz).

Tüchtige **Reisende** gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Großer Verdienst. Offerten unter F. U. N. 889 an Rudolf Woffe, Frankfurt a. Main.

**Malergehilfen** sucht Otto Franz, Friedr. Aug. Str. 7.  
**Ein Tagelöhner** gesucht. Grulich, Gröba.

**Zwei Anspannerfamilien** für 1. Oktober oder auch später gesucht. **Nittergut Kreinitz** bei Strehla a. Elbe.

**Ein Haus** mit Garten und ein wachsender **Reitenhund** sind billig zu verkaufen in **Müchritz Nr. 25** beim Besitzer **Reinhold Thiele.**

**Grundstück** in besserer Lage mit 2 geräumigen Familien-Wohnungen und Garten zu mieten oder zu kaufen gesucht. Offerten mit Miet- und evtl. Grundstückspreis unter **L. N. 4362** an **Rudolf Woffe, Leipzig.**

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft sollen in **Nr. 96B** in **Müchritz** Montag, den 9. September, Vorm. 10 Uhr, noch verzeichnete, zur Landwirtschaft gehörigen Gegenstände **veractionirt** werden als:  
2 Wirtschaftswagen, 1 Korbwagen mit Bügel und Plane, 1 Schlitte, 3 Pferdegeschirre, sämmtliches Ackergeräth, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Pflanzschneidemaschine, 1 Butterrolle, 1 Butterwäse, 1 Jauchentrolle, 1 Jauchensplumpe und verschiedene zur Landwirtschaft gehörige Gegenstände mehr.  
**Hermann Schmidt, Hieschelschauer.**

**Wilttermarsch-Milchvieh.**  
Dienstag, den 10. September stelle ich eine große Auswahl bester Rinde und Kalben, hochtragend und mit Kalbern bei mir preiswerth zum Verkauf.  
**Gröba-Nies. Paul Richter.**

Ein Kuh, worunter das Kalb jaget, steht zu verkaufen **Sageritz Nr. 28.**

**Ein starkes Arbeitspferd** steht zum Verkauf in **Gute Nr. 12** in **Gröba.**

Ein **Parke's Pferd**, braune Stute, 5 Jahr alt, ist, weil überzählig, zu verkaufen in **Nr. 6** in **Veritz.**

**Schöne junge Hühner,** dreijähr. Frühbrut, sind zum Auskaufen zu verkaufen **Waldhof** zur guten Quelle.

**Briketts** treffen Anfang nächster Woche ein. **R. Rudolf, Hfl. Rödertau.**

**Sonntag, den 8. Sept., Nachm. 2 Uhr,** sollen am **Pausitz-Gröbaer Wege** einige Ader sehr schön anstehende **Kartoffeln** (magn. bon.) rufenweise à 1.20 Mk. abgegeben werden. **Haunstein, Pausitz.**

Man trinke nur den ärztlich empfohlenen, auf Reisen und für jedes Haus unentbehrlichen **Haffmann's Magenbitter,** welcher seit über ein Jahrhundert als alleinige Spezialität von **Joh. Gottl. Haffmann, Pirna und Bodenbach** nach besten altbewährtem Familienrecepte hergestellt und in den Handel gebracht wird. **Wortschutz für Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingetr.** Lager halten alle besseren Kolonialwaren-, Delikatessen- und Droguenhandlungen und die Ausschankstellen sind durch meine Blätter kenntlich.

**Lotze-Seide**  
Hohensteiner Seidenweber **Lotze**, Hohenstein-Ernstthal. Hauptlager, Gröba-Niesitz und Gröba-Niesitz.

**Dalma**  
Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.  
Tötet sicher alle Insecten sammt Brut. (besonders auch in Stallungen)  
**Gegen Fliegen, Flöhe, Schnaken, Russen usw.** ist die Wirkung des **Dalma** geradezu überraschend und wird von keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten lebt kein Stück mehr. Garantirt giftfrei. Fabrikant: Apotheker **E. Lehr** in **Würzburg.** In **Riesa** zu haben bei **Paul Koschel Nachfgr.**

**Gasmotoren-Fabrik Deutz**  
Verkaufsstelle u. Techn. Bureau **Chemnitz.**  
Grösste und Älteste Motoren-Fabrik.  
Original-„Otto“-Motoren für Leuchtgas, Generatorgas, Sauggas, Oelgas, Benzol, Petroleum, Spiritus, Acetylen, Motorboote, Locomotiven, Locomobilen.

Verkaufsstelle u. Techn. Bureau **Chemnitz** Telefon **Theaterstraße 12** 1183 Telegr.-Adr. **Ottomotor-Chemnitz.**

**Eine Nähmaschine,** für Herrenschneider, fast neu, und ein gut erhaltenes **Sopha** billig zu verkaufen **Marktstraße 2.**

**Hinterlader,** gebraucht, aber noch gut erhalten, ist preiswerth zu verkaufen **Prausitz Nr. 18.**

**Schütt- und Pasterstroh,** dreijährige Ernte, hat zu verkaufen **Woritz Müller,** Gosthof **Churschütz** bei **Sommersdorf.**

**Marlath'sche Braunkohlen** empfiehlt in allen Sorten Mägen ab Schiff **J. G. Müller, Müchritz.**

Waschmittel **Luhns** Wasch-Extract.

**Prima Marlath'sche Braunkohlen** empfiehlt in allen Sorten ab Schiff in **Schiff Friedrich Braune.**

**Marlath'sche Braunkohlen** empfiehlt in allen Sortungen ab Schiff **J. O. Ermer, Müchritz.**

**Wäschemangeln**  
für jeden Zweck und Preis im-Festeln die ersten Mangelmaschinen von **Ernst Herrschuh** und **Joh. Magirius** vorm. **Otto Ruppert,** Chemnitz i. S. W. Bräpasse 12/14.

**Umsonst**  
erhält jeder Leser dieses Blattes, dem unsere **Wochen** noch unbekannt sind, als Probeblatt nach Wunsch eines der nachfolgenden Gegenstände: **Handrechner, Zahlenrechner, Schere, Uhrzeit, eine Silberne Waage oder Vertikalmantel, wenn er sich mit Briefschloß für Schlüsselung aus, versieht. Schreiben in Straußburg, Besondereheile Sch. werden mit. — Was b. Kaufleute an Winter, so Probeblatte nicht verlannt.**  
**Solinger Industrie-Werke**  
**Adrian & Stock, Chemnitz-Gröba, SOHLINGEN.**  
Illustrirtes **Compendium** — Ausgabe 1901, ca. 300 Seiten großes Format — wertvoll, gratis u. franco.  
Über 1300 Arbeiter in Arbeit, mit hochindustrielle reichhaltigsten Leistungen unter Garantie.

**Neue und gebrauchte Pianos**  
Flügel, Harmoniums zur renommirten Fabrik in jeder Preislage, auch auf Abzahlung ohne Preisverhöhung empfiehlt **Pianolager u. Versandhaus Stolzenberg, Dresden.**  
Hans-Geyers-Str. 11, II.  
Empfohlen v. Kgl. Konservatorium  
Über 100 Instrumente zur Auswahl  
— Preisliste gratis. —

**Wäsche-... Mangeln**  
neuester Construction und jeder Größe liefert zu den billigsten Preisen unter langjähr. Garantie die Spezialfabrik von **F. Paul Thiele,** Chemnitz, Duthenstr. 66.

Stets das **NEUESTE** in **Wasch**  
Tafel-, Kaffee- u. Theegeschirren, Nüchenschalen, Kristall zu **Braulausstattungen**  
Preisvers. Muster frei, Versandt unter Garantie.  
Königl. Hof-**CARL ANHAUSER,** vorm. R. Ufer-Roth, **DRESDEN.**



**Specialgeschäft für Möbel und Decorationen.**  
Reiche Auswahl completer Zimmereinrichtungen.

**Louis Haubold**

**Riesa, Pausitzerstrasse 20.**  
Fernsprecher Nr. 11.

**A. Messe,**  
**Bankgeschäft,**  
**Riesa, Hauptstrasse.**

Verkaufskontor in Mauersteinen.

**Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte,**

wie:  
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten  
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;  
Discontirung von Wechseln, Devisen;  
**Conto-Corrent- und Check-Verkehr;**  
Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.  
**Verzinsung** bei tägl. Verfügung mit  $2\frac{1}{2}\%$   
" monatl. Kündigung "  $3\frac{1}{2}\%$   
" viertelj. " "  $4\%$   
**Baareinlagen** " halbj. " "  $4\frac{1}{2}\%$

**Elbterrasse Strehla**

empfehlen ihre freundlichen und geräumigen Lokalitäten den verehrten Vereinen, Gesellschaften und Ausflüglern einer geneigten Beachtung. Großer Concertsaal, Vereinszimmer mit Pianino, fr. Billard, Asphalttegelbahn. Schöner schattiger Garten (herrlicher Ausblick), bei eintrübender Dämmerung herrliche Beleuchtung der großen Bäume. Vereinen und Gesellschaften stelle meine große Festhalle zur Abhaltung von Festen zur Verfügung. Vorzügliche Biere und Weine. Gute Küche. Hochachtend **S. Wähner.**

Der nördliche Theil der diesigen Königsstrasse — circa 900 Quadratmeter — soll im Laufe des Herbstes mit rohen Steinen gepflastert und mit Bordsteinen — circa 80 laufende Meter — eingefasst werden. Diese Arbeiten sind binnen 6 Wochen fertig zu stellen.

Hierauf Respektirende wollen ihre Kostenanschläge bis zum 18. dieses Monats einreichen.

Jeder Kostenanschlag muß versehen sein

1. die Höhe des Arbeitslohnes pro laufenden Meter Bordsteinlegen,
2. desgl. pro Quadratmeter Pflastern und
3. desgl. pro Quadratmeter Aufbruch von circa 900 Quadratmetern gepflasteter Straße einschließlich Verladen des Schuttes.

Die Auswahl unter den Bewerbern, sowie das Recht, sämtliche Gebote zurückzuweisen, bleiben vorbehalten.

Bonnasch, am 6. September 1901.

**Der Stadtrath.**  
**Dr. Vent.**

Ref.

**Bekanntmachung.**

Der Jagd- und Fischpacht der Flur Riesa wird von Sonntag, den 8., bis Mittwoch, den 11. September in der Zeit von Vorm. 11 Uhr bis Nachm. 5 Uhr beim Unterzeichneten ausgepachtet. Das nicht abgebotte Geld fällt der Jagdflur zu.

**Eduard Thomas,** Jagdvorstand,  
Riesa, Melkenstr. 35

**Bekanntmachung.**

Alles unbefugte Betreten der Gärten, Felder, Wiesen, Feldwege und Wege in dieser Flur wird hiermit bei gesetzlicher Strafe verboten. Eltern für Kinder verantwortlich.

Welda, am 4. September 1901. Die Flurgenossenschaft.  
A. Schneider, Vorst.

**Achtung!**

Morgen Sonntag, als den 8. September, wird bei Unterzeichnetem der Jagdpacht ausgepachtet.

**Gröba.** **S. Gausch,** Jagd-Vorstand.

**Van Houten's Cacao**  
Leicht löslich - Leicht verdaulich  
Wohlschmeckend - Billig im Gebrauch

**Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.**

Die am 1. October 1901 künftigen Pfandbriefe unserer  $3\frac{1}{2}\%$  Hypothekendarlehen Serie I und V werden bereits vom 16. September d. J. ab an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen eingelöst.

Dresden, im September 1901.

**Sächsische Bodencreditanstalt.**

Bitte um Beachtung unserer Schaufenster.

**Geschäfts-Veränderung.**

Einem hochgeehrten Publikum von Riesa und Umgegend, sowie unseren werthen Kunden zur Kenntniz, daß sich unsere Geschäftsräume von jetzt ab nicht mehr Pausitzerstrasse 5, sondern

**Hauptstrasse 60**

neben dem Fahrradgeschäft des Herrn Adolf Richter befinden. Für das uns bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitten wir, uns dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Reinhold Walther & Co.**

Bitte um Beachtung unserer Schaufenster.

**Ernte- und Kirchweihfest in Dahlen**  
am 15., 16. und 17. September 1901.

**Möbelfabrik und Hermann Schlegel,**  
Magazin von  
Hauptstrasse 83 Riesa Hauptstrasse 83  
empfeilt großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel  
Spiegel und Stühle, echt und imitirt. Ganze Ausstattungen vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

**Geschäftsempfehlung.**

Unterzeichnete erlaubt sich, den Eingang aller in das **Weißwaren-, Schnitt-, Posamenten- und Wollwaren-** Fach gehörenden Artikel anzuzeigen. Besonders empfehle ich **Sendenbartheit** in vorzüglichen Qualitäten und sehr hübschen Mustern zu ganz soliden Preisen. Ebenso **Velours** und **überwebte Barthele** in reizenden, nur neuen Mustern, passend für Morgen- und Kinderkleider. Unterröcke usw. Gleichzeitige mache ich auf mein gutsortirtes Lager in **Tricotwendeln** und **Unterhosen**, sowie **Strickwolle**, fertigen **Strümpfen** in Wolle, Wigogne, Normal- und Baumwolle aufmerksam. — Bei Bedarf um gütige Berücksichtigung bittend, zeichnet

hochachtungsvoll  
**Gustav Schilling, Neuweide 61, I.**

**Spiegel,**

größte Auswahl, Gläser aus den berühmtesten Spiegelglasfabriken, sauberste Arbeit.  
Billigste Preisstellung.  
**Johannes Enderlein,**  
Möbelfabrik.

**S. Stendte, Nobeln,**

empfeilt billigt unter günstigen Zahlungsbedingungen ab Laart  
**Drillmaschinen „Universal“, Modell 1901**  
und Sod'che Düngekremer „Westfalia“, Schwarz' Strohcultivatoren,  
Kartoffelgraber und Kartoffelfortreter in 3 wech. Systemen.  
Rub. Sod'che Pflüge und Reservehelle, Triere, Sack's Acker,  
Wiesen- und Saatleggen. Ferner halte großes Lager in  
**Attila-Fahrrädern, Schmidt's Patentwaschmaschinen,**  
**Wringmaschinen,**  
**Seidel & Raumann's Familiennäähmaschinen,**  
sowie allen anderen landw. Maschinen und Geräthen.  
**Maisparatorid. Großes Reservehellager. Dreschmaschinenid.**  
Hochachtend **Herm. Stendte.**

**Bernh. Zeuner,**

Hauptstr. 73,

empfeilt als bessere

**Nähmaschinen**

**Phönix F**

Familien- und Webzeugmaschine,

**Phönix D**

hocharmige Industriemaschine,

**Phönix E**

große Schneidmaschine, vor-

und rückwärts nebend,

**Phönix G**

für Konfektion, Schürchen und schwere

Leeder, 190 Met. 80er Garn fassend,

**Phönix** für Spezial-

zwecke, wie Knopfloch, Zick-Zack usw.

**Victoria-Maschine**

in 3 Größen mit verstellbarem Ober-

theil, als Tisch zu benutzen,

**Saugschiffchen-Maschine** f. Familien,

**Saugschiffchen-Maschine**, hübsige

**Reparaturen**

werden von einem Fachmann in meiner

Werkstatt ausgeführt und billig be-

rechnet. Ersatztheile für alle Maschinen.

Ältere Maschinen nehme ich in Zahlung.

**25000 Pracht-Betten**

wird verkauft. Ober-, Unterbett und  
Rissen auf 12 1/2, Hotelbetten 17 1/2,  
Gerrsch. Betten 22 1/2, R. Preisl.  
gratis. Nichtpass. j. Geld retour.  
**A. Kirchberg, Leipzig 36.**

**Bauschule Döbeln.**

Beg. d. W.-S 21. Oktbr.  
Hoch- u. Tiefbau.  
Das Kuratorium.  
Schuldir. Dr. Mehnert, Gew.-Insp.  
Dettelbach.

**Töchterpensionat Voigt**

Dresden-N., Rathhausstr. 11.  
Pr. u. Unterricht Mk. 800. — Jährl.  
— Rbh. d. ausführl. Prospekt.



# 2. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt.“

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Herrm. Schmidt in Niesja

N 209

Samstag, 7. September 1901, Abends.

14 Jahrg.

## Die russischen Kirchen

Berichtet das Wochenblatt der Brüdergemeine „Herrnhut“: Im sonntäglichen Gottesdienst der russischen Kirche ist der Priester ein und alles, die Gemeinde bleibt fast ganz untätig; es mögen zwei Personen zugegen sein oder tausend, für den Verlauf des Gottesdienstes kommt das nicht in Betracht. Gepredigt wird nur äußerst selten, und nur ein Vertreter der höheren Geistlichkeit kann es thun; und der gegenwärtige Bildungsgrad eines gewöhnlichen Popen, der im abgeschlossenen Seminar herangebildet wurde, ist ja gar nicht berart, daß ihm die Kirche oder der Staat das Recht der Predigt anvertrauen dürfte. So haben denn auch die Kirchen nur ganz ausnahmsweise eine Kanzel, und weil die Gemeinde nicht singt, bedürfen sie auch keiner Orgel. Die eigentliche Stätte des Gottesdienstes ist der Chor mit dem Altar; er ist von der Gemeinde durch eine reich geschmückte, goldglänzende Wand geschieden, deren Thür sich je und je geheimnißvoll hinter dem Priester schließt. Dort wird das Evangelium verlesen, lange Gebete werden gesungen, alles in der altslawischen Kirchensprache; eine Menge sinnbildlicher Handlungen werden vollzogen, das Hin- und Herwandeln, Beugen und Reigen hört nicht auf. Dem Popen steht ein geschulter Chor zur Seite, nur aus Männern und Knaben bestehend; dieser nimmt die Worte des Priesters in wunderschönen Harmonien auf, ungehörte Male bringt auch jetzt wieder das goshodt pomitui an unser Ohr. Diese Gesänge in ihrer reinen Mischung von kräftigen Bässen und hellen Knabenstimmen machen einen erhebenden Eindruck; für einen Protestanten sind sie eigentlich das einzige wirklich Erquickende am Gottesdienst der russischen Kirche.

Während dessen steht die Gemeinde (für die es keine Gelegenheit zum Singen giebt) ziemlich passiv da und deutet nur durch öfteres Sichbeugen einige Theilnahme an, wobei sich Manche bis zur Erde neigen. Manchem lesen wir die Andacht am Gesichte ab, andere aber sehen wir auch plaudern und scherzen; es ist ein fortwährendes Ab- und Zugehen, Jeder macht eben ein Stück des Gottesdienstes mit, wie er es gerade trifft. Vielleicht ist das bloß eine städtische Unart, aber begreifen läßt sie sich schon. Denn der Kultus hat ja zwar viel Feierliches an sich; die ehrwürdigen Gestalten der Popen mit dem wallenden Haupthaar und Bart, die Pracht ihrer Gewänder, die von Gold und Seide strahlen, der schöne Chorgesang, der Klang der Kerzen und der Duft der Weihrauchwolken, dazu das ganze geheimnißvolle Thun des Priesters; aber all das wiederholt sich doch Sonntag für Sonntag fast in der gleichen Weise und beschäftigt nur das Gefühl und Empfinden, aber nicht das Denken; davon gar nicht zu reden, ob eine wirklich hungrige Seele dort etwas finden kann. Man verläßt doch schließlich all den Glanz eher niedergedrückt, als erhoben; denn mit dem, was Jesus gewollt hat, den doch auch diese Kirche ihren Herrn nennt, hat eine solche Art des Gottesdienstes wenig zu thun.

Ein unentbehrliches Stück des Gottesdienstes ist die Verehrung der Bilder; sie liegen für Jedermann zugänglich an ihren Plätzen, entweder um den Hauptaltar gruppiert oder an ihrem besonderen Seitenaltar und sind durch Glasplatten vor allzu naher Berührung geschützt. Im Hauptgottesdienst wird wohl eines dargereicht zum Küssen; sonst werden sie dazu von den Gläubigen an ihren Plätzen aufgesucht und durch viele innige Küsse, auch durch Kerzen- und Blumenspenden verehrt. Ja, am Gedächtnistag des betreffenden Heiligen ist sein Bild geradezu von einem Lichtmeer umflossen. Diese „Ikonen“ sind nicht plastisch, sondern gemalt, und zwar alle auf Goldgrund; ja dieser ursprüngliche Goldhintergrund hat sich allmählich zum Vordergrund entwickelt; d. h. diese Bilder bestehen nur aus einer geprägten Goldfläche mit offenen Stellen für Ge-

sicht und Hände der Figur; diese Fleischtheile, durch untergelegte Farbendrucke dargestellt, sind das einzige Farbige am ganzen Bild. Dadurch und durch ihre starren Linien, die an die Miniaturen in den mittelalterlichen Handschriften erinnern, machen diese Bilder einen steifen, unfreundlichen Eindruck und bleiben weit zurück hinter der heiteren Farbenpracht der katholischen Heiligenbilder.

Dieser Bilderdienst erinnert oft bedenklich an das Heidenthum; wenn etwa „die Kasparowische Mutter Gottes“, das bedeutendste Marienbild des Südens, mit großem Pomp und unter ungeheurem Zulauf in einer feierlichen Prozession auf das geschmückte Schiff gebracht wird, damit das Bild für ein halbes Jahr in seiner zweiten Residenz bleibt und auch die dortige Gegend beglückt, so ist es für uns schwer, eine feste Grenzlinie zu entdecken zwischen dieser Art von Frömmigkeitsausübung und dergleichen in irgend einem indischen Tempel. Ein weiterer verwandtschaftlicher Zug ist der, daß die Bilderverehrung der Kirche viel Geld einträgt; das Opfer in der Kapelle des betreffenden Heiligen ist dabei noch das Geringste; aber die gefeierten unter den Bildern werden auf Wunsch ins Haus gebracht, damit sie ein Schwerkranker oder Sterbender noch einmal küsse. Und das kostet um so mehr, je höheren Rang das Bild einnimmt; braucht es doch zwei Popen als Begleiter, die es in ihre Mitte nehmen, und in Moskau wird der elegante Wagen, in dem das dortige hochgeehrte Marienbild fährt, sogar noch von einem Reiter begleitet. In der Kirche steht so lange eine Kopie; denn der Zulauf der Andächtigen hört den ganzen Tag nicht auf.

Es ließe sich noch mancherlei von dem Kultus der russischen Kirche erzählen, wie er die einzelnen Ereignisse des öffentlichen und Privatlebens feiert. Aber das Gesagte wird genügen, um zu zeigen, daß die kirchliche Pflege der Religion in Rußland fast ganz im Kultus aufsteht, und zwar in einem nicht gerade hochstehenden. Unsere Schilderung konnte vielleicht einigen Anschauungsstoff geben zu dem scharfen Urtheil, das ein bekannter Kirchenhistoriker jüngst über die griechisch-katholische Kirche gefällt hat: „Nichts ist trauriger zu sehen, als diese Umwandlung der christlichen Religion aus einem Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit zu einem Gottesdienst im Zeichen, Formeln und Idole. Um diese Art von Religion aufzulösen, hat sich Jesus ans Kreuz schlagen lassen; nun ist sie unter seinem Namen wieder aufgerichtet.“

## Haus- und Landwirthschaftliches.

### Zur Kartoffelernte.

Von Fr. Sted.

Rachdruck verboten.

Vielfach redet man im Volke von einer Erdreife der Kartoffeln ohne Erklärung darüber, was man unter Erdreife versteht. Der Ausdruck stammt wahrscheinlich noch aus der Zeit von 1846, wo zuerst die Kartoffelreife auftrat. Damals, als es nur reiche Kartoffelernten gab und in der Regel nur eine Sorte gepflanzt wurde, wie sie gerade in der Gegend beliebt war und den Markt beherrschte, und die Lage der Landwirtschaft die zeitige Kartoffelernte noch nicht erheischte wegen Bearbeitung des Bodens zur Nachfrucht, hieß die Kartoffelernte in den Oktober in der Regel und die Gewohnheit, welche die Ernte um diese Zeit bestimmt, wird als Grund für die späte Ernte auch wohl den Ausdruck „Erdreife“ erfunden haben. Die Reife der Kartoffeln ist da, wenn das Laub derselben natürlich, d. h. ohne Beeinflussung von Pilzen abgestorben ist und die Knollen sich beim Ausgraben von den Wurzeln selbst lösen. Mit dem Abwelken und Absterben des Laubes hört die Einwanderung von Nahrungstoffen in die Knollen aus der Luft auf, ebenso endet

die Nahrungsaufnahme aus dem Boden, sobald die Wurzeln absterben. Den Knollen fehlt dann jede Verbindung mit den Nährquellen; sie wachsen dann nicht mehr und sind erntereif. Sie über diese Zeit hinaus noch in der Erde zu belassen, kann nur Verluste an Quantität und Qualität mit sich bringen durch Insektenfraß und Verminderung des Wohlgeschmades durch Eintritt von Fäulnisstoffen in die Fraßstellen. Bei feuchter Herbstwitterung nehmen die feineren Tafelkartoffeln in gewissen Bodenarten sehr leicht einen erdigen Geschmack an. Nach der Ernte müssen die Kartoffeln möglichst kühl, luftig und trocken gelagert werden bis zu ihrer Einwinterung, etwa auf einer Scheunendiele. Hier dürfen sie nur dünn übereinander geschichtet werden, damit sie von dem Luftzug getroffen werden und sich nicht nachtheilig erwärmen. Ein häufigeres Umschaufeln hat sich als sehr vortheilhaft erwiesen.

### Moose und Flechten an Obstbäumen und Gesträuchern.

Von E. Edelhoff.

Rachdruck verboten.

Es gab eine Zeit, wo man der Meinung war, daß die Moose und Flechten an den Obstbäumen und Gesträuchern wohl zum Schutz und zur Erwärmung der Bäume und Gesträucher notwendig seien, denn sonst würden sie eben nicht da sein. Und man ist auch der Ansicht, daß die Moose und Flechten als Schmarotzer von den Säften der Pflanzen leben, auf welchen sie sich ansiedeln und daher sehr schaden. In beiden Fällen ist das Richtige verfehlt. Die Moose und Flechten sind weder zum Schutze und zur Erwärmung da, noch ziehen sie ihren Lebensunterhalt aus den Baumstämmen. Sie gesten allerdings als Schmarotzer, aber ihre Nährquelle ist in diesem Falle nur die Luft mit ihrer Feuchtigkeit und nicht der Saft des Baumes und des Gesträuches. Bis in das lebendige Gewebe des Baumes bezw. des Gesträuches reicht das Begehrungsvermögen zu ihrer Existenz nicht. Sie wuchern nur auf todtten Körpern. Die Rinde oder Borke des Baumes oder Gesträuches in ihrer Oberseite ist abgestorben und blättert ab mit der Bildung neuer Rindenschichten von innen nach außen. Man sieht die Moose und Flechten am meisten an solchen Bäumen und Gesträuchern, die entweder mit ungunstigen klimatischen Boden- oder Witterungsverhältnissen zu kämpfen haben oder die infolge mangelhafter Ernährung an Lebens- und Wachsthumskreisläufigkeit eingebüßt, der inneren Rindenschicht keine hinreichende Nahrung mehr überlassen können, so daß sie nach außen absterben und den Moosen und Flechten die Unterlage zu ihrer Ansiedelung bietet. Derselbe Erscheinung nehmen wir im Walde, auf Wiesen und Aedern wahr. Ueberall wo der Boden durch Risse in seinen Lebensfunktionen gehindert wird und sozusagen absterbt, treten diese „Leichenbewohner“ auf. Jedoch schaden die Moose und Flechten überall, wo sie aufwachsen, also auch den Obstbäumen und Gesträuchern. Sie überwuchern Stämme und Äste und verhindern den Verkehr des inneren Baumlebens mit der Luft zum Nachtheil desselben. Sie schaden auch noch in anderer Weise. Eine Anzahl von schädlichen Insekten findet in den Moosen und Flechten Brutstätten und Schlupfwinkel und verbreiten sich je nachdem von hier aus über Geste und Wipfel der Bäume und Gesträucher als Blatt-, Blüten- und Fruchtschädlinge. Wer etwas auf seine Obstbäume und Beerensträucher hält, entferne sorgfältig die Moose und Flechten mit einem geeigneten Baumkrauer und scharfer Bürste.

Fensterleder zu reinigen. Schmutzige Fensterleder werden wieder weich und rein, wenn man sie in warme, nicht zu starke Sodalösung eintaucht, dann weiche Seife hineinreibt und zwei Stunden so liegen läßt; dann reibt man das Leder aus, bis es rein ist, spült es gut mit

## Der Götz „Kilian.“

Roman von Valeria Warrens (Wolskowna) in deutscher

Bearbeitung von Dr. Albert Weis.

Fortsetzung.

„Kilian,“ flüsterte Amelie, ohne meine Hände loszulassen, indem sie sich ängstlich umsah.

Meichsam als Antwort aber vernahm ich nahende Schritte. Noch ehe ich mich umwenden vermochte, war Amelie verschwunden, wie vom Winde verweht.

Ich war wieder allein. Von der Villa her aber nahte mir eine bunfle Gestalt. Bald erkannte ich in ihr den Arzt, einen alten Freund unserer Familie. Beim Schimmer der fahlen Lampe sah ich deutlich sein bleiches Angesicht.

Auch er schien erstaunt, mich hier zu finden, und blieb vor mir stehen, als traue er den eigenen Augen nicht. „Was thust Du hier, Kilian?“ fragte er traurig, fast streng. „Dein Platz ist zur Seite des sterbenden Vaters! Geh doch hinein!“

„Des sterbenden Vaters?“ wiederholte ich, wie vom Blitz getroffen. Regungslos stand ich da und versenkte in ihn den stumm Blick. Hatte ich doch nicht einmal verstanden, was er sagen wollte.

Da näherte er sich mir, ergriff meine Hand und fragte mit der rauhen Unarmherzigkeit der Leute, die gewohnt sind, nur Schmerz und Tod vor sich zu sehen: „So weißt Du noch nicht, daß Dein Vater sterben wird?“ Ich war ganz erschüttert, kam aber sofort wieder zur Besinnung. Dieser Schlag rüttelte mich aus meinem Donnerwache. Eine Antwort aber gab ich dem Arzt nicht. Selbst seine

Frage wußte mein Geist nicht klar zu deuten. War es denn überhaupt möglich, daß ich die Gefahr des Vaters kannte, ohne ihm zur Seite zu stehen. Aber auch der Arzt verstand mein Schweigen nicht und fragte weiter:

„Wart Du hier ganz allein, Kilian?“

In der That konnte die Thatsache, daß ich mich hier im Park befand, ohne eine Ahnung von der plötzlichen Erkrankung des Vaters und ohne von einem der mich überall suchenden Leute gefunden worden zu sein, fast unmöglich erscheinen. Wie oft im Leben muß man sich davon überzeugen, daß das am wenigsten Wahrscheinliche gerade die Wirklichkeit ist. Jetzt aber durfte ich nicht einmal die Wahrheit sagen, ohne Amelie und unser Geheimniß preiszugeben. Uebrigens hatte ich weder Lust noch Reizung zu leeren Ausschücheln. Denn mich beherrschte ausschließlich der Gedanke an den sterbenden Vater. Der Arzt zwar konnte mich verdammen als einen entarteten Sohn. Was aber machte ich mir jetzt daraus. Wie ein Rasender eilte ich in das Schlafgemach des Vaters. Er lag ausgestreckt auf dem Bette, mit dem Kopfe hoch auf dem Kissen. Die Schatten des Todes lagerten schon auf seiner ehlen Stirn. Die entblößten Arme waren zerstoßen und bedeckt mit Blutstropfen von dem Aderlasse, den man vergebens an ihm versuchte. In Folge eines Schlaganfalles war er von der Treppe seiner Villa gestürzt. Die herbeigerufenen Aerzte vermochten ihn kaum auf einige Minuten zum Bewußtsein zu bringen. Und diese nie wiederkehrenden Augenblicke hatte ich bei Amelie verloren. Jetzt berieselt sich halbblau im Salon daneben fast die halbe dort versammelte Warschauer Fakultät. Offenbar jedoch hatte sie keine Hoffnung mehr.

Graf Felix stand neben dem Bruder, hielt dessen erstarrte Hand in der seinen und neigte sich herab zu seinen Lippen, als wolle er die letzten ihnen entschwebenden Worte erfassen. Die Augen des Sterbenden waren mit Blut unterlaufen, schon halb im Lode erloschen, trugen aber dennoch den Ausdruck schredlicher Unruhe und banger Sorge. Erst als ich eintrat, belebten sie sich unerkennbar. Nach einem Augenblick gewann der Geist wieder die Herrschaft über die schon halb erloschenen Sinne und bediente sich ihrer zum letzten Male. Leise bewegte er die Lippen, aber umsonst: kein Laut mehr kam zu Stande. Nur die Augen, in denen der letzte Rest des Lebens sich sammelte, glitten vom Antlitz des Bruders zu mir mit einem unbeschreiblichen Ausdruck der Liebe, als empfehle er mich noch mit diesem letzten Blide seinem Schutze und seinem Herzen.

Ich aber wart mich ihm zu Füßen und preßte seine beiden Hände an meine Lippen. Sie waren jedoch schon steif und erkaltet. Was weiter mit mir geschah, daß weiß ich nicht. Man trug mich fort von der sterblichen Hülle des Vaters und bewachte mich fortan wie einen Rasenden. Und ich war wirklich ein Rasender! Zum ersten Mal sah ich dem Unglück in das Angesicht. Seitdem that ich dies täglich!

In diesem ersten Augenblicke empörte ich mich über das Unheil, welches mich betroffen. Ich konnte den Gedanken kaum ertragen, daß ich den Vater verloren, ohne noch ein Abschiedswort und seinen Segen empfangen zu haben. Wie lange ich in diesem halb wahnsinnigen, halb apathischen Zustande verharrte, darüber vermochte ich mir anfangs keine Rechenschaft zu geben.



warmem Wasser, in dem etwas Soda und gelbe Seife aufgelöst sind. Durch Spülen in ganz reinem Wasser wird das Leder hart; spült man es dagegen in Seifenwasser, so legen sich die Seifenreste in die Poren des Leders, wodurch es weich und schmiegsam wird. Man schlägt das Leder in ein großes Tuch, indem man es hin- und herwalzt und läßt es trocknen; dann zieht und reißt man es nach allen Seiten und kann es nun wieder in Gebrauch nehmen.

**Gegen Mäuse in Getreideschubern.** Um die Mäuse von den Schubern fernzuhalten, ist es ratsam, einen kleinen Graben um dieselben zu ziehen. Derselbe muß etwa 35 Centimeter tief und ebenso breit sein, die Wände steil wie die Sohle glatt sein. In die Sohle werden dann innen glatte Töpfe derart eingegraben, daß der oberste Rand derselben mit der Sohle abschneidet. Der Topfburchmesser muß dabei ebenso breit sein wie die Sohle, damit keine Mäuse neben vorbei passieren können. Die Mäuse, welche den Schuber besuchen wollen, fallen in den Graben, laufen auf der Sohle hin und her und bei dieser Gelegenheit in die Töpfe, in denen sie zu Grunde gehen. Auch die bereits in dem Schuber sich befindlichen Mäuse werden, z. B. bei längerer Trockenheit und bei Frost, wenn sie gewöhnt sind, außerhalb Wasser zu suchen, in diesen Töpfen gefangen.

**Motten.** Von einer Hausfrau wird geschrieben: Von den unzähligen Mitteln, die existieren, um Motten und andere Insekten fernzuhalten, habe ich mit Erfolg den Tabak angewendet. Von den Ueberresten der Cigarren, die ja Nikotin enthalten, wird Alles zerkleinert und pulverisiert und in kleinen Gazebeutelchen in den Kleiderschrank, die Taschen der Kleidungsstücke und in die Polsterfächer hineingesteckt. Letztere werden vorher, um sie gänzlich staubfrei zu machen, mit schwarzer Seife, ohne nachzuspülen (denn Motten können ebenfalls den Seifengeruch nicht vertragen) tüchtig ausgeleimt. Nehmen doch russische Pelzhändler nur dies einfache Mittel, den Tabak-Auszug, der sich andauernd hält und noch den Vortheil hat, daß er fast kostenlos ist und nicht den Geruchsinne beinträchtigt. Auch ist es gut, wenn man Cigarrenkisten, natürlich „gefüllte“, im Kleiderschrank aufbewahrt. Ferner habe ich es auch mit einem scharfen Mittel versucht, Bräusäuren zu vernichten. Schwefelkohlenstoff wird auf glühende Kohlen (die Gluth von ausgebrannten Pfeiflohlen), auf eine Schaufel und in irdene Näpfechen gelegt und unter Pol-

stermöbel, Schränke usw. gestellt. Jedoch müssen alle Lebewesen, wie Fische, Vögel, Blumen, vorher entfernt werden, und man muß sich selbst mit einem Tuche Nase und Mund verdecken, auch so bald wie möglich sich aus diesen Räumen entfernen; Türen, sowie Fenster werden einige Stunden geschlossen gehalten. Polstermöbel mit Stoff abzubürsten, ist sehr zu empfehlen, sie erhalten dadurch ihre Farbe; ebenfalls kann man Teppiche, wenn man sie nicht so kappen will, mit einem in Essig getauchten Besen abkehren; es ist einfacher und wirkungsvoller wie Theeblätter. Dann noch eins und es ist nicht das Schlechteste: Gebrannter Kaffee! (Selbst brennen.) Den Dampf des gerösteten, frischen Kaffees aus der Kaffeetrommel unter Möbeln, Kleiderschränken, in einem Krankenzimmer durchziehen lassen, hält nicht allein die Motten ab, sondern vertreibt alle schlechte Luft und Krankheits-Erreger.

**Schwämme zu reinigen.** Ein „glummig“ gewordener Schwamm wird wieder rein, wenn man eine handvoll Soda in eine Schüssel mit kochendem Wasser wirft und den Schwamm einige Stunden darin weichen läßt. Er wird hierauf gründlich und zu mehreren Malen in klarem Wasser nachgespült.

**Kirchennachrichten für Nieß.**

Am 14. Sonntag nach Trinitatis. (8. Sept.) 1901.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich); nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden ebenda (Pfarrer Friedrich) und nachm. 5 Uhr Missionsstunde ebenda (Dionysius Burkhardt).

Wochenamt vom 8. bis 15. September Dionysius Burkhardt.

**Evang. Männer- und Jünglingsverein.**

Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

NB. Die zum Posaunenfest nach Nieß abgeordneten Mitglieder sammeln sich früh 1/2 5 Uhr Popplertstraße 16.

Donnerstag, den 12. Sept. abends 1/2 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhauskloster.

**Kirchennachrichten für Pausitz mit Jahnschhausen.**

14. Trinitatissonntag, den 8. September.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Pausitz. — Nachm. 1 Uhr Katechismus-Unterredung mit den Jünglingen der Pfarochie.

**Kirchennachrichten für Weiba.**

14. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.

**Kirchennachrichten von Weiba.**

Dom. 14. v. Trin. früh 8 Uhr Predigtgottesdienst. Der Jünglingsverein beteiligt sich an dem Posaunenfest in Nieß.

**Hamburger Futtermittelmarkt.**

Originalbericht von W. & O. Aders.

Hamburg, 5. September 1901.

Gegenüber den dringenden amerikanischen Offerten im Futtermittelmarkt behält das deutsche Inland sich noch immer recht abnehmend; dagegen vergrößerte sich in dieser Richtung die Nachfrage für Weizenmehl, was bei dem niedrigen Preisstande dieses vortrefflichen Futtermittels ersichtlich ist.

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Weizenmehl, Roggenmehl, Gerstenaehl, etc. Prices range from 4.60 to 8.50.

Die geehrten Leser d. Bl. sind höflich gebeten, sich stets auf die Anzeigen im „Nießer Tageblatt“ zu beziehen, wenn sie auf Grund derselben Anfragen stellen oder Bestellungen machen.



**Wollen Sie etwas Feines rauchen?** Dann empfehlen wir Ihnen „Salem Aleikum“... Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette. Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an. Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4: 4 Pf. Nr. 5: 5 Pf. Nr. 6: 6 Pf. Nr. 8: 8 Pf. Nr. 10: 10 Pf. p. St. Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Heidige“ Dresden. Ueber 500 Arbeiter. „Salem Aleikum“ ist gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. — Zu haben in den Cigaretten-Geschäften.

**MEY'S Stoffwäsche** ist billig, praktisch, elegant, von Leinewäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vortheilhaft. Vorräthig in Riesa bei: **Joh. Hoffmann, A. verw. Reinhardt, Franz Börner, Hugo Munkelt.** Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstentheils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich.**

**R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.** Brennmaterial ersparende **LOCOMOBILEN** mit anziehbareren Röhrenkessel von 4-300 Pferdekraft, dauerhafteste und zuverlässigste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirtschaft. Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme. Höchste Auszeichnungen 1900: Dresden, Royal, Winitza, Pskow.

**Julius Feurich, Leipzig.** Katalog gratis. **Feurich Flügel Feurich Pianinos.** Fabrikat ersten Ranges, vielfach prämiert. — Leipzig 1907. — allerhöchste Auszeichnung. „Königl. Sächs. Staats-Musikdirektor“

Als ich zum ersten Mal wieder bei Besinnung war und mich umsah, lag ich in meinem Schlafzimmer. Vergebens jedoch suchte ich mir zur Seite die befreundeten Gesichter, welche bisher bei jedem leichten Unwohlsein mit so großer Sorgfalt mich umgaben. Weder Oheim, noch Tante, weder Amelie noch Wilhelm waren zugegen. Ich zog die Klingel, aber Niemand kam. Alles hatte mich verlassen und vergessen, mich, dessen Wink sonst das ganze Haus in Bewegung setzte. Was hatte dies zu bedeuten? Ich konnte es gar nicht fassen. Endlich öffnete sich leise die Thür und es zeigte sich das köstliche Ansehen, der zehnjährigen Tochter des vertrauten Kammerdieners meines Vaters. Die Kleine war mein Liebling, und ich hatte sie oft mit Nickerchen beschenkt. Als sie sah, daß ich die Augen geöffnet, schlüpfte sie in das Zimmer und fragte mich: „Wünschen Sie etwas, gnädiger Herr?“ „Wo ist Dein Vater? Wo sind denn die Andern?“ rief ich in herrlichem Ton, wie Jemand, der gewohnt ist zu befehlen. Anmuth schüttelte den Kopf und flüsterte: „Sie Alle sind zum Begräbniß des Herrn Grafen. Nur mich ließen sie hier, um Ihnen zur Hand zu sein, wenn Sie etwas wünschen.“ Krankhaft bedeckte ich mein Gesicht mit den Händen. Anfangs schien ich mich nur wie verwaist zu fühlen. Ich wollte weinen, aber ich konnte nicht. Meine Brust war aber meine Kraft belastet. Damals dachte ich noch gar nicht nach über die unbegreifliche Thatsache, daß sie Alle mich, den noch immer Kranken, hier so allein gelassen unter Aufsicht dieses Kindes, wie einen Bettler, rein aus Mitleid. Mußte nicht Amelie jetzt bei mir sein, sie, die mir die letzten Augenblicke des Vaters geraubt?

Dies Alles ging mir erst später durch den Sinn. Damals verstand ich aus Annahen Neben nur so viel, daß in derselben Stunde das Begräbniß vor sich ging und daß mein Platz am Sarge des geliebten Todten sei. Mit Mühe stand ich auf und kleidete mich an, ohne zu bemerken, daß man nicht einmal einen Traueranzug für mich besorgt. Dann schwannte ich hinaus. Die ganze Dienerschaft war fort. Ich fand weder Pferde draußen, noch meinen Wagen. Die Zeit drängte. Der Mordenschlag der heiligen Kreuzkirche drang mir bis in das Innerste der Seele. Ich lief nach der Neuen Welt und drängte mich mühsam durch die dicke Volksmenge auf allen Straßen. Wie nie zuvor empfand ich das Bedürfnis, ein Leibes, Antlitz zu sehen, eine befreundete Hand zu drücken, mein Herz zu hängen an irgend etwas, und sei es auch an jenen Sarg, den man zu Grabe trug. Denn eisiger Schauer benahm mir fast den Athem. Endlich traf ich das Trauergefolge, als es eben aus der Kirche trat und schloß mich ihm an. Da war Alles vorhanden, was die Welt nur bieten kann, um ein Menschenkind auf seinem letzten Wege mit aller Pracht zu umgeben. Dem achtspännigen Leichenwagen schritten eine zahlreiche Menge von Priestern voran. Der Rauch der Fackeln verdunkelte das Tageslicht. Trauergefang und Glockenklang überläutete den Straßenlärm. In tiefer Trauer schritt mein Oheim neben Wilhelm dicht hinter dem Sarge her. Als ich mich näherte, bemerkte er mich. Denn seine kleinen Augen schweiften beständig mit sichtbarer Unruhe umher. Umsonst zwang er sein Antlitz zum Ausdruck des Schmerzes: sein Blick verrieth ihn. Als er mich sah, wich alles Blut ihm von den Wangen. Er schwannte und stützte sich auf den Arm

des Sohnes. Dies wahrte kaum einen Augenblick. Die Anwesenden dachten gewiß, der Schmerz habe seine Kräfte überwältigt. Sofort gewann er wieder seine Selbstbeherrschung. Ein blutiges Roth ergoß sich über seine Stirn, und ohne anzuhalten, schritt er an mir vorüber, als stühe dort irgend ein Fremder am Wege. In dem flüchtigen Blick aber, den er mir zuwarf, vereinte sich Staunen mit Widerwillen, Furcht und, wie mir schien, sogar Verachtung. Dann ging er weiter, als habe er mich gar nicht gesehen. Nur die Kerze zitterte ihm in der Hand. Anfangs verstand ich dies Alles nicht. Gebührte doch in diesem traurigen Drama des Todes mir der erste Platz nach dem Vorrechte des Unglücks. Was konnte zwischen mich und den todtten Vater treten? Wer wagte es, mich von ihm zu trennen? Aber damals sah ich tausend Blicke auf mich gerichtet, durchschwärmte tausendstimmiges Flüstern die Luft. Rings um mich her sah ich zwar bekannte Gesichter. Nur war ihr Ausdruck so ganz anders als sonst, wenn sie mich begrüßten. Kaum wußte ich noch, ob Freunde oder Fremde mich umgaben. Erst allmählich kam ich darauf, daß ich nicht im Traueranzug war, ich der einzige Verwaiste nicht im Trauergewandte! Aber genügte dies, mich aus dem Kreise der Blutsverwandten auszuweisen, mich der Theilnahme der Freunde zu berauben? Uebrigens war ich schuld daran, wenn ich hier vom Schmerz gemartert? Damals besah ich noch die Naivität eines Achtehnjährigen: ich wählte, die Welt müsse auf das Wesen der Dinge sehen, nicht aber auf die äußere Form. Noch mußte ich nicht, daß die Menschen nur sehen, was sie sehen wollen, was ihnen bequem und von Nutzen ist. Dies Alles sollte mich erst die Zukunft lehren. **Fortsetzung folgt.**



Der Vortrag bei Grefleng dem Minister hielt mich so lange zurück, — ich bitte deshalb um Entschuldigung, Herr Kommerzienrath. Aber da Sie jetzt zur Familie gehören, glaube ich, auch sans gene später erscheinen zu dürfen.

Er reichte dem Kommerzienrath die schlanke feine aristokratische Hand und lächelte ein wenig, wobei unter dem langen Schnurbart große, schwarzweiße Zähne sichtbar wurden.

„Aber ich bitte, Herr Geheimrath“ — rief Brückner. „Wie ist's, haben Sie unsere Damen schon begrüßt?“

„Ich hatte noch nicht das Vergnügen“ . . . „So gestatten Sie, daß ich Sie den Damen zusähe.“

„Ich bitte darum.“ Die beiden Herren begaben sich in den Ballsaal, während der alte Baron an das Büffet trat und prüfende Aufschau hielt.

„Trinken wir ein Glas Sekt zusammen, Herr Baron,“ fragte Heß Brückner.

„Mit Vergnügen, mein junger Freund . . . habe einen furchtbaren Durst.“

Der Geheimne Regierungsrath im Landwirtschaftlichen Ministerium, Freiherr Oswald von Windheim, mochte einige vierzig Jahre zählen. Er hatte eine vorzügliche Karriere gemacht und hoffte noch höher emporzukommen; in den parlamentarischen Kreisen bezichtigte man ihn als den Nachfolger des Herrn Ministers. Mit einem eleganten Ansehen verband er ein vornehmer Wesen und gediegene Kenntnisse, welche er jederzeit in das richtige Licht zu stellen verstand.

Mit vornehmer Würde schritt er an der Seite des lebhafte flaubenden Kommerzienraths durch den Festsaal. Aber sein Auge schweifte überall umher, und seinem aufmerksamem Blick entging kein Vorgang, keine Persönlichkeit von irgend welcher Wichtigkeit.

Frau von Windheim, eine mittelgroße, hagere Gestalt, deren verklärtem Gesicht man die fortwährende Sorge ansah, die ihre ihres alten Mannes wenigstens äußerlich aufrecht zu erhalten, sah neben der im Glanz der Perlen und Brillanten strahlenden Kommerzienrathin. Ihre Töchter, Agathe und Erna, tangten mit zwei jungen Gardeoffizieren. Hervorragende Schönheiten waren die beiden Prädilekte von Windheim durchaus nicht. Auch in ihren Toiletten verzweifelten sie nicht mit den Töchtern der reichen Kaufleute und Fabrikanten zu wetteifern. Die ältere Schwester Agathe machte bereits die Dreißig überschritten haben, und wenn sie auch die schlanke, vornehmer Gestalt des Windheim'schen Geschlechts geerbt hatte, so war doch die Sorge und manche Enttäuschung an ihrem an sich nicht ungeschöner Gesicht nicht spurlos vorübergegangen. Ihre großen, blaßblauen Augen blickten müde und traurig; selbst ihr Lächeln besaß einen trüben Ausdruck, und um ihren Mund zuckte es oft wie in schmerzlicher Resignation.

Erna war bedeutend jünger, kaum zwanzig Jahre alt. Ihre schlanke, etwas schwächliche, zerbrechliche Figur ließ sie noch jünger erscheinen, als sie in Wirklichkeit war. In sanften Wellenlinien schmiegte sich das hellblonde, fast weiße Haar um das zarte Oval ihres von leichter Röthe überhauchten Antlitzes, aus dem zwei große, tiefblaue Augen in kläglich-trauer Harmlosigkeit hervorblinnten. Ihre biegsame Gestalt war von entzückender Anmuth, leicht wie eine Geyelle schwebte sie dahin, und diese Grazie ihrer Bewegung und die großen blauen Kinderaugen ließen vergessen, daß ihre Nase etwas spitz, ihr Mund etwas groß gerathen war. Die frischen Lippen lachten so süßlich und zeigten dabei die herrlichen Perlenzähne, und die runden Wangen blühten in rosigter Gesundheit.

daß man auf die einfache Toilette gar nicht achtete. In blendender Schönheit erstrahlte dagegen Gerda Brückner, welche aus Rücksicht auf ihren Verlobten nicht tanzte, sondern neben seinem Sessel saß und mit stolzem Köpfchen die Huldigungen der jungen Herrenwelt entgegennahm.

Jobst vermochte sein Bein noch nicht wieder vollständig zu gebrauchen. Eine Seerisei war im Anzuge und zurückgeblieben, die ihn oftmals mit Besorgniß erfüllte. Beim Gehen mußte er sich eines derben Krüstkodes bedienen. Als sein Bettler, der Geheimrath, herantrat, erhob er sich ein wenig schwerfällig aus seinem Sessel, und sich auf den Stuhl stützend, streckte er dem Bettler die Rechte entgegen.

„Das ist recht von Dir, Bettler, daß Du auch zu meinem Ehrenlage kommst. Tu segnst meine Braut noch nicht.“

„Ich hatte noch nicht die Ehre, Dein Fräulein Braut persönlich kennen zu lernen.“

„Nun so begrüße Deine zukünftige Cousine und gesteh, daß meine Braut zu und langaugenmachtem Windheim's herlich paßt,“ lachte Jobst gutmüthig und legte den Arm leicht um Gerda's schlanke Figur.

Mit einer gewissen Ueberraschung schweifte des Geheimraths Auge über die vollendet schöne Gestalt des jungen Mädchens, das unter seinem bewundernden Blick leicht erröthete. Die schmeichelnde, vertrauliche Berührung Jobst's war ihr in diesem Augenblick unangenehm; sie bemerkte, wie es um den Mund des Geheimraths leicht spöttlich zuckte, als er sagte:

„Ich kann es meinem Bettler nicht verdenken, daß er um solchen Schatz kämpfend seinen Arm legt.“

Gerda machte eine ungeduldige Bewegung, und Jobst ließ langsam seinen Arm sinken.

„Unabhängig Cousine tangen nicht?“ fragte der Geheimrath lächelnd.

„Meine Braut hat aus Rücksicht auf mich abgesehen,“ entgegnete Jobst statt Verbal, „obgleich ich sie gebeten habe, auf mich keine Rücksicht zu nehmen.“

„Das bedauere ich lebhaft,“ fuhr Oswald von Windheim fort. „Ich würde Dich sonst gebeten haben, Bettler, wie zu gestatten, Dein Fräulein Braut zur Ansdritte zu engagiren, die soeben beginnt.“

**Fortsetzung folgt.**

**Sieg der Warmbergigkeit.**

Das Heiß, was die Menschenjede süßt,  
Was Thänen haben kann und Wunden süßt,  
Was menschlich und erköhl in wild'ner Zeit:  
Das ist die himmlische Warmbergigkeit,  
Nur langsam und in stummernden Ringen  
Gelangt es ihr, die Kuppel zu bewirgen!  
Doch immer lechzend entfällt sich ihr  
Erbarrend Kräh' auch dem Jammer Thier.  
Von Klettern des Dufels Schmerz zu werden,  
In jede Brack unheil'gen Sinn zu legen,  
In jedem Klode Menschlichkeit zu pflegen,  
Das ist ihr Ziel — ein Streben unangeführt!

**Deut- und Einsprüche.**

„Um die wahren Bräutungen der Wärdigen kennen zu lernen, glaubt ich mich auf Ihre Handlungen als auf Ihre Reden nicht leben zu müssen.“  
„Die Zeit malt anders als die Erinnerung. Die Erinnerung glättet die alten Falten, die Zeit malt neue dazu.“  
Otto Ludwig, Jethem Jünnel und G. G.

# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesaeer Tageblatt“.

Nr. 36.

Niesae, den 7. September 1901.

24. Jahrg.

## Strandgut.

Novell von O. Elfer.

Fortsetzung

„Sie haben es gewagt, mein Herr, meine Tochter in meinem Hause zu beleidigen?“

„Ich verführe Sie, Frau Brückner“ . . .

„Ich glaube den Worten meiner Tochter, ich glaube meinen eigenen Augen — ich habe nur eine Antwort auf Ihre unerhörtes Betragen — dort — ist die Thür“ . . .

„Nabam, Sie werden es bereuen“ . . .

Mit noch der Thür ausgebreiteter Hand stand Mama Brückner da.

„Soll ich den Schuß der anderen Herren, welche in meinem Hause wohnen, anrufen?“ fragte sie mit drohender Stimme. „Soll ich den Schuß Ihres Gesandten anrufen?“

Der Axtadler zuckte zusammen. Er wußte, daß sein Borgesichter im Punkte der Axt sehr streng dachte, und daß seine Ausbahn scheitern würde, wenn bei dem Gesandten eine Klage über ihn einlief.

„Ich gehe, Nabam,“ entgegnete er knirschend. „Aber fürchten Sie meine Rache!“

„Ich fürchte keinen Ghelosen!“ sprach Mama Brückner stolz.

Der Japaner lachte spöttlich auf, verbeugte sich in höhnischer Ehrerbietung und entfernte sich langsam, mit trotzig emporgeschobener Haupt.

Als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte, athmete Frau Brückner tief auf.

„Was war das, Elfe?“ fragte sie.

Aber statt aller Antwort warf sich Elfe in ihre Arme und verborg schüchtern ihr Antlitz an dem Herzen der Mutter.

„Nun, nun, beruhige Dich, mein Töchterchen, beruhige Dich,“ lästerte Frau Antowit, zärtlich Elfes dunkelglänzenden Schedel streichelnd.

„Ich habe Dir eine freudige Nachricht mitzutheilen.“ Elfe fuhr empor. „Hat er sich verlobt, Nabam?“

„Erkannt blühte Mama Brückner sie an. „Nun wenn spricht Du, Elfe? Ich glaube gar, Du denkst noch an Jobst von Windheim.“

„Ich erröthend senkte Elfe das Haupt. „Verzeih mir, Nabam.“

„Sieh dieses Telegramm,“ fuhr ihre Mutter fort.

„Es ist von Bernhard.“

„Von meinem Bruder?“

„Ja, er befindet sich auf der Heimreise. Die Depesche ist aus Liverpool — er konnte nicht mehr vor seiner Abreise schreiben, da er plötzlich den Befehl von dem japanischen Marineministerium erhielt, abzuweichen; alles Nähere will er uns mündlich mittheilen, da er schon in den nächsten Tagen in Berlin eintrifft.“

„Meine liebe Nabam, welche freudige Ueberraschung!“

„Freilich, freilich! Und über der Freude wollen wir all das andere Unangenehme und Traurige vergessen — nicht wahr, mein Kind?“

„Ja, Nabam — ich will es versuchen,“ entgegnete Elfe tief aufathmend.

Jobst ruhte in einem bequemen Krankenstuhl auf der Veranda der Villa Brückner und blickte sinnenden Auges in den grünen Park hinaus, in dessen hohen Baumkronen

der laue Sonnenwind rauschte und flüsterzte. In der Mitte der großen Rosenfläche vor der Villa sandte ein Springbrunnen seinen Strahl zum blauen Himmel empor. Wie tausend und aber tausend blühende Edelweisse funkelten die Strahlen und Tropfen des Springbrunnens, die plätschernd in das Wasserbassin zurückfielen, in dem sich eine Schaar glänzender Gold- und Silberfische tummelte. Auf der Thurnspitze der Villa flatterte eine gewaltige Fahne, weithin verflüchtend, daß den Bewohnern ein freudiges Ereigniß begegnet sei. Und in der That eine freudige Nachricht war mit der heutigen Morgenpost eingetroffen: der Fabrikant Herr Friedrich Brückner war zum künftigen Kommerzienrath ernannt worden!

Das Ziel, nach dem Friedrich Brückner schon so lange gestrebt hatte, war erreicht, und unbergänglich fuhr er nach seiner Heim, um den Beamten und Arbeitern die Nachricht zu überbringen und in der Freude seines Herzens für den heutigen Tag die Fabrik zu schließen. An die Beamten und Arbeiter vertheilte er Gratifikationen und Geschenke; die höhern Beamten lud er zu einem solennen Festmahl in einem großen Restaurant ein, für die übrigen Angehörigen und Arbeiter sollte in den nächsten Tagen ein großes Fest gefeiert werden.

In der Villa Brückner und dem weiten prächtigen Park herrschte tiefe Ruhe im Gegensatz zu den Fabrikgebäuden, in denen die Nachricht von der Ernennung des Chefs große Aufregung hervorrief. Die neuernannte Frau Kommerzienrath war zur Stadt gefahren, um nöthige Beforgungen zu machen, nur Gerda war daheim und Jobst von Windheim, der allein auf der breiten Veranda ruhte, wohin man seinen Krankenstuhl getragen.

Jobst mußte sein Bein noch schonen. Als lag noch in einem festen Verbande; er vermochte noch nicht wieder aufzutreten und bediente sich beim Gehen einer Krücke oder der Unterstützung seines Krüchens. Im übrigen hatte der kräftige junge Offizier die Folgen der Verletzung vollkommen überwunden. In erstem Sinne blühte er hinaus in den sonnenüberflutheten Park. Er rang mit einem Entschluß, er mußte ein Ende machen mit dem gegenwärtigen Zustande der Ungewißheit, des Zweifels, er durfte nicht länger in der glänzenden Villa weilen und die Gesellschafter Brückner's in Anspruch nehmen, er mußte scheiden aus der reichen, glänzenden, freudigen Umgebung und in die Einsamkeit seines Junggesellenzimmers oder seines elterlichen Gutes zurückkehren.

Unwillkürlich verglich er die prächtige Villa Brückner mit dem „alten Gutemest“, wie sein Vater nur allzu treffend das Schloß in Wadnow genannt hatte. Hier war Alles in Licht, Sonne, Lust und Leben getaucht, dort herrschte düstere Schatten; lange, dunkle Korridore durchschnitten das alte Herrenhaus, dessen meterhohe Mauern von tiefen Fensternischen durchbrochen wurden, die kaum den Eintritt des hellen Sonnenlichtes in die weiten, alexandrischen Zimmer gestatteten. Und während sich hier um die prächtige Villa ein herrlicher Park breitete, auf dessen freundlichen Rosenplätzen und Baumgruppen das Auge erquid und erfrischt ruhte, umgab Schloß Wadnow ein verwildertes Gärten mit düsternen Höhlen und mit hunderröhigen Eichen und Buchen, an deren zerflossenen Stämmen schwarzlich-grüner Epheu emporkrocherte, und auf

Druck und Verlag von Reuger & Witzel in Niesae. — Die die Redaktion verantwortl. Hermann Schmidt in Niesae.





dessen höchsten Baumgipfel die Köpfe und Köden in großen Scharen nisteten.

Der Vater Jobst's hatte keine Zeit und — keine Mittel, um aus der immer mehr verwachsenden Wildnis des großen Gartens einen freundlichen Park zu gestalten und das alte Schloß nachmals wieder der Reuezeit entsprechend einzurichten. Wie er dasselbe von seinem Vater erhalten hatte, so war es liegen geblieben und so würde er es auch seinem Sohne überliefern, wenn — ja wenn es überhaupt dazu kam!

Aber lag es nicht in seiner — des Sohnes — Hand, das väterliche Schloß der Familie sich selbst zu erhalten und auch in freundlicher, Herz und Auge erquickender Weise umzugestalten?

Jobst fuhr sich mit der Hand über die Stirn und die Augen. „Dort, ihr Träume,“ flüsterte er. „Nimm das Leben, wie es ist, alter Junge, und gib dich keiner Sentimentalität hin. Die Welt hier liebt entgegengebracht, weshalb willst Du sie nicht erwägen? Die Zeit der schönen Jugendhoffnungen ist vorüber, und des Mannes Liebe soll eine andere sein, wie die des träumenden, schwärmenden Jünglings.“

So sprach der Verstand in ihm. Aber der Verstand hatte gut reden, das Herz träumte fort und fort, es ließ sich durch den Verstand sein Recht nicht rauben — und Jobst seufzte tief auf.

„Woher dieser tiefe Seufzer?“ fragte eine freundliche jugendliche Stimme, und als Jobst überrascht den Kopf zur Seite wandte, sah er Gerda, die in der Thür stand, welche in den großen Gartensalon führte, und lächelnd zu ihm herüberblickte.

„Bergleihen Sie, gnädiges Fräulein, ich hatte Ihre Kommen nicht bemerkt.“

„Ich habe sie schon einige Minuten lang beobachtet,“ entgegnete Gerda lächelnd, indem sie näher trat. „Sie langweilen sich, nicht wahr, Herr von Windheim?“

„Sie thun mir unrecht, gnädiges Fräulein, ich dachte soeben daran, daß es Zeit für mich ist, Abschied von dem freundlichen Aufenthalt in Ihrem gastfreien Hause zu nehmen. Bis auf die Steifheit im Arme bin ich wieder hergestellt; da wäre es unrecht von mir, wollte ich Ihre Gastfreundschaft noch länger in Anspruch nehmen.“

Weder das Antlitz Gerda's noch ein unruhiger Schatten.

„Gefällt es Ihnen nicht mehr bei uns?“

„Wie können Sie fragen, Fräulein Gerda! Ich bliebe noch gern — aber wir Menschen sind nun einmal abhängig von den Verhältnissen, in denen wir leben.“

„Vor einigen Wochen hätten Sie doch keinen Dienft wieder thun,“ fuhr sie fort. „Weshalb wollen Sie Ihre Genesung nicht hier abwarten?“

„Fräulein Gerda?“

Er blickte fragend und bittend in ihre Augen, die sie leicht erröthend niederzuschlug.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen. Sein Auge ruhte mit Wohlgefallen auf der schlanken vornehmen Gestalt in dem duftigen weißen Sommerkleide, dessen feine Spitzen das schmale ovale Gesicht in zarten Umrissen hervortreten ließen. Ein Sonnenstrahl verirrte sich durch das Laubdach der Bäume, schielte über den Scheitel des jungen Mädchens und ließ dessen blondes Haar wie Gold erschimmern. Die schlanken weißen Hände spielten mit einer Rose, und ein leises traumhaftes Lächeln umschwebte die leichtgeöffneten Lippen.

In diesem Augenblick fehlte der vornehmen Erscheinung Gerda's nicht der Hauch anmuthiger Jungfräulichkeit, der die Liebe, die Zärtlichkeit auf ihren Wangen, in ihrem ganzen Wesen hervorbrachte.

Jobst athmete hastig auf. Sein Herz vermochte sich diesem anmuthigen Zauber nicht zu entziehen. Die zierliche Menschengestalt, welche sonst seine träumende Seele umgaukelte hatte, verschwand vor der stolzen Erscheinung der Wirklichkeit, und die dunklen Märchenzungen Elends erloschen vor dem zärtlichen Strahl, der ihm aus den blauen Augen Gerda's entgegenleuchtete.

Welch' ein Thor war er, die schöne Wirklichkeit nicht einzutauschen gegen ein traumhaftes Glück, das doch niemals in Erfüllung gehen konnte. War Gerda nicht seine treue, aufmerksame, hingebende Pflegerin gewesen? Hätte ihre freundliche Unterhaltung ihm nicht über manche böse, schwarze Stunde seines Krankenlagers hinweggeholfen? Begegnete sie ihm nicht mit jener jarten Rücksicht, die nur aus einem lieben Herzen entspringen konnte?

Alle dagegen — sie war seit ihrem ersten Besuch nicht wieder bei ihm gewesen, Sie hatte ihn durch ihre Mutter öfter freundlich grüßen lassen und ihm einige Blumen übersandt, weiter hörte er nichts von ihr, die mit ihrem Herzen, ihrer Phantasie, ihrer Hoffnung ja in einer anderen, ferneren, glänzenden, sonnigen Welt weilte.

Sie hatte das Glück ergriffen, als es ihr die Hand bot, sollte er so thöricht sein, es um eines Traumes Willen zurückzuweisen?

„Gerda,“ sagte er weich und leise und streckte ihr die Hand entgegen.

Leicht erröthend legte sie ihre feine weiche Rechte in seine Hand, und es war ihm, als empfinde er ihren leisen, innigen, zärtlichen Druck.

„Ich bin Ihnen und Ihren Eltern zu großem Dank verpflichtet, Gerda,“ fuhr er fort. „Kein, nein, unterbrechen Sie mich nicht,“ sagte er rasch, als er bemerkte, daß sie seinen Dank zurückweisen wollte. „Lassen Sie mich einmal offen und ehrlich mein Herz ausschütten und antworten Sie mir dann ebenso offen und ehrlich. Ich bin ein anderer geworden in den Wochen, die ich in Ihrem Hause verbracht habe. Ich kam hierher als ein wenn nicht unglücklicher, so doch glückloser Mensch, der nur in der Erfüllung seiner Pflicht, nur in der Arbeit, in dem Dienste seiner Stellung die Aufgabe seines Lebens erblickte und an ein anderes Glück nicht mehr zu glauben wagte. Ich kam hierher, weil mein Vater es wollte. — Sie ahnen, Sie wissen, Gerda, weshalb er es wollte, weshalb er mich hierherführte.“

Sie seufzte in leichter Verlegenheit den Athem.

„Weshalb diese trübten Reminiscenzen?“ fragte Gerda lächelnd.

„Am Ihnen den Zustand zu erklären, Gerda, in dem ich mich damals befand, und die Umwandlung, die mein Inneres seitdem erfahren hat. Gerda, ich habe wieder an ein Glück zu glauben gelernt — nicht an jenes Glück, von dem man in der Jugend träumt —“

„Das nirgends existirt,“ warf sie rasch ein.

„Vielleicht haben — vielleicht existirt es dennoch,“ versetzte er sinnend. „Aber einerlei — ich fühle mich stark genug, das Glück selbst aufzubauen, und, Gerda — diese Stärke, diesen Muth haben Sie mich gelehrt.“

Sie blickte ihm lächelnd in die Augen und er zog ihre Hand näher heran und küßte sie.

„Wollen Sie mir helfen Gerda, das Gedächtnis unseres Glückes zu erfrischen, so sehr, so stark, so sicher, daß keine Nacht des Lebens es zu erschüttern vermag? Wollen Sie mir zur Seite stehen, wenn ich wieder einmal verzagen sollte, wenn mich wieder einmal die bösen Träume umfangen wollten?“

„Ja, Herr von Windheim, ich will es.“

„Dank Ihnen, Gerda, meine theuere Lehremeisterin! In Ihren Augen leuchtet der Muth zum Glück auf, und nur der Muth, der Wille, glücklich zu sein, fehlt mir.“

Jetzt habe ich diesen Muth, diesen Willen wiedergewonnen — ich bin glücklich, weil mein Leben Ihrerem Glück geweiht ist.“

Ihre beiden Hände hatte er ergriffen und zog sie an sein Herz, an seine Lippen.

„Ich kann nicht zu Deinen Füßen knien, Gerda,“ flüsterte er zärtlich lächelnd. „Ich bin ein armer Krüppel, aber wie mein Herz gesund ist, so wird auch mein Körper gesund, und dann werde ich vor Dir niederknien und danken Deine Hände lassen.“

„Wenn Du nicht zu knien vermagst,“ sprach sie tief erröthend, „so muß ich's schon thun.“

Und es' er's verhindern konnte, kniete sie neben seinem Lager nieder und legte ihr Haupt an seine Brust, lachend zu ihm aufschauend.

„Gerda, meine theuere Gerda,“ flüsterte er und schlang den Arm fest um ihre Gestalt, die sich zärtlich an ihn anlehnte.

„Ich bin in Deiner Liebe gesund geworden,“ fuhr er leise fort, „auch wenn der Körper nie mehr die alte Gesundheit wieder erhalten sollte.“

Sie sah in leichtem Erschrecken zu ihm auf. „Sprich nicht so,“ bat sie. „Du wirst wieder vollkommen gesund werden.“

„Würdest Du mich deshalb weniger lieben?“

Ein Schatten huschte über ihr Antlitz. „Ich könnte den Gedanken nicht ertragen, daß Du durch meine Schuld Deine Gesundheit verlierst.“

„Du hast mir weit Besseres dafür gegeben, meine theuere Gerda,“ sagte er mit dankbarem Lächeln, indem er sie wieder in seine Arme zog.

Sie duldete seine Lieblosung, aber in ihren stolzen Jügen klagte ein denkender, ängstlicher, bekümmender Gedanke empor und ihr ehrgeiziges Auge sah ein häßliches Zukunftsbild: sie selbst, die stolze, schöne Gerda Brüdner, an der Seite eines halbgeschwächten Mannes — eines halben Krüppels!

Leise erschauerte sie, und wie von Furcht ergriffen, schmeigte sie sich fester in seine Arme. Er nahm dieses leise Erschauern für die zärtliche Begung ihres Herzens und küßte dankbar ihre regungslosen Lippen, die seinen warmen, innigen Ath nicht erwiderten.

7. Kapitel.

Die Verlobung Gerda's mit Jobst von Windheim und die Ernennung Friedrich Brüdners zum Kommerzienrath sollte durch ein großes Fest gefeiert werden. Die Villa Brüdner erstrahlte im Glanz hundert elektrischer Glühlampen und die Hauptwege des Parks erleuchteten tausend kleine bunte Lämpchen, während in den Gebüsch an geeigneten Stellen farbige bengalische Feuer brannten, Feuerdröhen aufsprühten und glühende Springbrunnen ihre feurigen Strahlen emporwandten, den dunklen Park zu einem feenhaften Märchengarten umzuwandeln.

In dem großen Festsaal der Villa bewegte sich eine froh bewegte Menge auf das Reichste geschmückter Damen, ordengezierter Herren und glänzender Offiziere. Bis in die Hofstiege hinein erstreckten sich die Einladungen und der alte Name des Bräutigams bewirkte, daß manche abgige Familie heute Abend in den Festsaal der Villa Brüdner vertreten war, wo sonst nur die Träger einfacher bürgerlicher Namen zu Gast gewesen waren.

Der Kommerzienrath Brüdner strahlte vor freudigem Staue. Er schwebte auf dem Gipfel des Glücks, sein Ziel war erreicht, nach dem er Jahre hindurch gestrebt hatte. Er selbst Kommerzienrath mit der begründeten Aussicht „demnächst“ befördert zu werden, seine Tochter aber die Verlobte eines Offiziers, dessen Name den ältesten und geehrtesten des Abels der Monarchie angehöre.

In freudiger Aufregung eilte er durch die Menge, hielt einem alten Bekannten die Hand stützig schüttelnd, dort mit tiefer Verbeugung einen alten Geheimrath begrüßend oder einen jungen Offizier zum Tanzen und Trinken ermunternd.

Am Büffet traf er mit seinen beiden Söhnen Wilhelm und Fritz zusammen. Wilhelm, der ältere der Beiden, war eine derbe einfache Erscheinung. Man sah ihm den praktischen Geschäftsmann von Weitem an; in der glänzenden Gesellschaft bewegte er sich mit linkscher Belegenheit. Er hatte von früher Jugend auf in der Fabrik des Vaters gearbeitet, als diese noch nicht die hervorragende Stellung einnahm und man noch mit kleinen Beträgen rechnen mußte. Ein arbeitsvolles Leben, welches die Spuren in seinem Wesen hinterlassen hatte, lag hinter ihm.

Fritz, der um mehrere Jahre jüngere Bruder, besah dagegen ganz die Märcen eines Weltmannes. Im Interesse des Geschäftes hatte er große Reisen unternommen, die sein Wesen abgeschliffen hatten. Seine Jugend war in die Zeit des Aufblühens des Geschäftes gefallen, er hatte sich von jeher als der Sohn des reichen Mannes gefühlt und genoss das Leben als Sohn eines Millionärs in vollen Zügen. Schon sein Neugieriges verrieth den stofften Lebemann, während Wilhelm auch in seiner Kleidung den sporsamen, nüchternen Geschäftsmann nicht verbergen konnte.

„Na, Jungen,“ rief der Kommerzienrath froh gelaut, „was treibt Ihr Euch hier am Büffet herum, anstatt im Ballsaal bei den Damen zu weilen?“

„Acht das Vergnügen und dann das Geschäft, Papa,“ lachte Fritz und schürzte befraglich ein Glas Champagner.

„Du weilst, ich tanze nicht, Papa,“ entgegnete Wilhelm, der an einem kleinen Tisch saß und ein kaltes Rebhuhn verzehrte.

„Ihr müßt Euch aber den Damen widmen. Was sollen sie von meinen Söhnen denken! Ich glaube, Ihr habt noch nicht einmal mit den Baronessen von Windheim getanzt?“

„Acht!“ machte Fritz schauernd, „sah mich mit diesen Dopsenlangen vom Lande in Euch, Papa.“

„Junge, ich sage Dir, ich Deine schlechten Scherze. Ich wünsche sehr, daß Du — gerade Du — Dich um Agathe von Windheim bemühest.“

„Papa, hast Du an einem freiherrlichen Schwieger-sohn noch nicht genug? Muß auch noch ein freiherrlicher Schwiegertochter hinzukommen?“

„Spotte nicht, Fritz.“

„Das dürfte eine theuere Geschichte werden,“ meinte Wilhelm Brüdner trocken.

„Ihr seid unaufrichtig! Ihr habt kein Interesse für das Höhere.“

„Na, na, Papa!“ entgegnete Fritz lachend. „Wann hast Du denn die Reizung zu dem „Höheren“ bei Dir entdeckt?“

„Bei all' dem Unsinn kommt nichts heraus,“ brummte Wilhelm.

Kergerlich wandte sich der Kommerzienrath ab. Doch sein Antlitz erhellte sich sofort wieder, als er den alten Baron von Windheim erblickte, der in Begleitung eines ordengeschmückten, statlichen, vornehmen blickenden Herrn das Büffetzimmer betrat.

„Da ist er ja unser Kommerzienrath!“ rief der alte Baron. „Hier mein lieber Brüdner, habe ich die Ehre, Ihnen meinen Betier, den Geheimrath von Windheim, zuzuführen, der soeben elagetroffen ist.“

„Herr Geheimrath, ich freue mich unendlich, ich glaube schon, auf die Ehre Ihres Besuches verzichten zu müssen.“

